



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

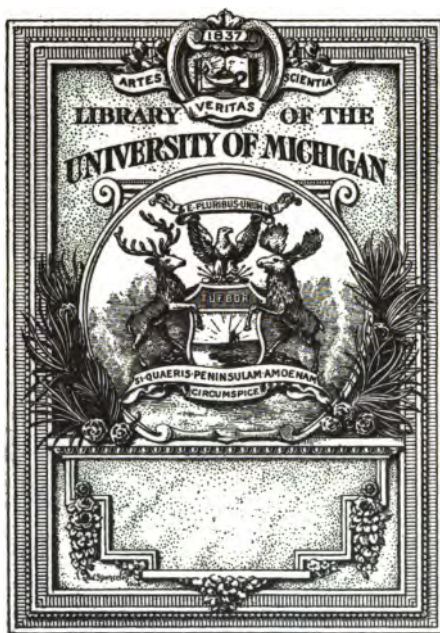
## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

GRAD  
830.4  
S38

A 925,556





830,4

538



# IDIOTICON

DER

NORD-THÜRINGISCHEN MUNDART.

97057

---

DEN

BÜRGERN NORDHAUSENS

GEWIDMET

VON

DR. MARTIN SCHULTZE.

---

NORDHAUSEN.

VERLAG VON FERD. FÖRSTEMANN.

1874.





## Vorwort.

Zu den Lieblingsbestrebungen des allzufrüh verbliebenen meisters deutscher wissenschaft, A. Schleicher, gehörte die aufstellung einer vergleichenden grammatik aller lebenden deutschen dialecte, sowie die sammlung des unter die einzelnen stämme vertheilten deutschen sprachgutes. Als nothwendige vorarbeiten für ein solches unternehmen bezeichnete er die grammatische behandlung der verschiedenen mundarten durch angehörige der betreffenden landschaften. Nun existieren auch bereits idiotica und lexica mehrerer ober- und niederdeutscher dialecte, es fehlt jedoch noch unendlich viel, um eine übersicht über das gesamt-gebiet zu ermöglichen. Am wenigsten literarisch gebraucht und wissenschaftlich behandelt sind die mundarten Mitteld Deutschlands, wahrscheinlich weil sie bei den „gebildeten“ jener gegend einer grösseren verachtung begegnen, als dies bei den bewohnern Süddeutschlands einerseits und der norddeutschen tiefebene andererseits der fall ist. Das vorliegende büchlein soll der ausfüllung dieser lücke, wenn auch nur in sehr beschränktem kreise, dienen helfen.

Der nord-thüringische dialect unterscheidet sich von allen anderen rein oberdeutschen mundarten, denen er im

übrigen ganz entschieden angehört, lautlich besonders durch die eigentlich niederdeutsche erweichung des s vor vocalen. Specieell vom südthüringischen und meissnisch-obersächsischen dialecte, dem er sonst am nächsten verwandt ist, unterscheidet er sich dadurch, dass er die media vor vocalen duldet, die dort regelmässig in die „trockene“ tenuis übergeht. Der Oberdeutsche im allgemeinen spricht „fein“ und „weßen“, der Süd-Thüringer im besonderen „kinter“ und „wieter“, während der Nord-Thüringer, wie der Niederdeutsche, „sein“ und „wesen“ (niederl. zijn, wezen), sowie „kinder“ und „wieder“ sagt. Der dialect hat seinen hauptsitz am südrande des Unterharzes, besonders in der ehemaligen grafenschaft Hohenstein. Den mittelpunkt des bezirks, in dem er gesprochen wird, bildet die stadt Nordhausen. Rings um dieselbe hört man ihn in grösserer oder geringerer eigenthümlichkeit in den kleineren städten, flecken und dörfern des kreises Nordhausen und des amts Hohenstein (Ilfeld). Sein gebiet grenzt im osten an das zum meissnisch - obersächsischen gehörige mansfeldische, im süden an das eigentlich (süd-)thüringische und im südwesten an das eichsfeldische gebiet, welches letztere den übergang bildet zum fränkischen. Nach norden und nordwesten bezeichnet es, abgesehen von den fränkischen bergstädten des Oberharzes, die äusserste grenze der oberdeutschen gegen die niederdeutsche (niedersächsische) sprache. Während man in Ellrich noch den hohensteinischen dialect hört, reden die Benneckensteiner bereits eine rein niederdeutsche mundart.

In früheren zeiten war dieser dialect in Nordhausen die allgemeine umgangssprache, und zwar derart, dass er

nicht nur im gewöhnlichen verkehr von vornehmen und geringen geredet wurde, sondern dass selbst bis in dies jahrhundert hinein die lehrer der unteren classen am gymnasium sich oft desselben bedienten. Nur auf der kanzel, in der gerichtsstube und in den höheren gymnasialclassen gebrauchte man die schriftsprache. Gegenwärtig kommt er immer mehr in verfall, was seinen grund darin hat, dass in den höheren ständen fremde elemente zu überwiegen anfangen. Man hört ihn jetzt, ausser gelegentlich im schoosse weniger alter familien, nur noch in den niederen volksschichten. Zum schriftlichen verkehr ist er wohl nie benutzt worden, nur ihre poetischen (?) ergüsse haben bisweilen nordhäuser bürger in dieser mundart zu papier gebracht.

Bei der vielfachen bertührung, in welche die Nordhäuser, besonders nach der incorporation der stadt in Preussen (1803 und zum zweiten male 1814), mit den eingewanderten „fremden“ kamen, fiengen sie an, sich ihrer sprache zu schämen und sich jenen, die alle mehr oder weniger richtig „hochdeutsch“\*) sprachen, zu accommodieren. Statt nun aber den volksdialect ganz zu beseitigen, und so zu sprechen, wie man schrieb, begnügte man sich, denselben durch aufnahme hochdeutscher laute und formen zu verbessern. Man beeilte sich, das æ heller (mehr wie ä) auszusprechen und ii (î) und uu (û) in die diphthonge ei und au zu verwandeln, sträubte sich jedoch entschieden

---

\*) Unter hochdeutsch (hd.) wird hier überall die jetzt gebräuchliche schriftsprache verstanden, unter alt- und mittelhochdeutsch (ahd. und mhd.) die von der wissenschaft so benannten älteren dialecte.

z. b. gegen die aufnahme der hochdeutschen dativformen mir, dir, ihm.

So ist es gekommen, dass man jetzt in Nordhausen drei mundarten kennt, die reine hochdeutsche, die von fremden und von solchen eingeborenen gesprochen wird, die durch langen umgang mit fremden den widerwillen gegen dieselbe überwunden haben; ferner die reine nordh<sup>ä</sup>u<sup>ss</sup>e (sonst auch wohl geradezu h<sup>ä</sup>u<sup>ss</sup>e genannt), die von bauern, arbeitern und in wenigen alten familien geredet wird; endlich das moderne namenlose gemisch mit dem hochdeutschen anstrich, das man von vielen leuten des mittelstandes und von den meisten dienstboten hören kann. Es ist dies eine erscheinung, die den benachbarten niederdeutschen gegenden, wo man nur platt und hochdeutsch kennt, ganz fremd ist.

Was die hier angewandte orthographie betrifft, so soll sie hauptsächlich die richtige aussprache angeben, ohne jedoch die etymologie zu verdunkeln. Es sind daher die ntancen der vocale sorgfältig unterschieden, auch ist ihre quantität bezeichnet, dagegen habe ich mich hinsichtlich der consonanten der hochd. schreibweise möglichst angeschlossen, ihre aussprache aber in den verschiedenen fällen durch regeln bestimmt. Nur statt des hochd. v ist stets f geschrieben, weil v als vocal dienen musste. Da die länge der vocale durch verdoppelung oder verbindung derselben ausgedrückt wird, so ist das dehnende h überflüssig geworden, und zwar sogar da, wo es wurzelhaft ist (jaen für zehn, zie für ziehen); nur wo zwei sylben bildende vocale zusammentreffen, ist es, um undeutlichkeit zu vermeiden, stehen geblieben (ruohig), obwohl es auch

da nicht gesprochen wird. Für das in jeder oberdeutschen mundart unberechtigte th ist einfaches t geschrieben. Auch die verdoppelung der consonanten ist eigentlich überflüssig, da nach jedem betonten kurzen vocal der consonant geschärft lautet. Der deutlichkeit wegen ist sie jedoch, wenigstens im inlaute, in den meisten fällen beibehalten.

Da an sprichwörtlichen redensarten nur verhältnissmässig wenig in diesem dialect existiert, und dies wenige, mit ausnahme obscöner phrasen des gemeinen lebens, fast ganz der schriftsprache entnommen ist, so würde eine aufzählung derselben nicht viel interessantes bieten. Auch von kinderliedern und sprechspielen hört man gegenwärtig nur hochdeutsche, die allerdings oft komisch genug verstümmelt sind. Um nun nicht schon gedrucktes noch einmal zu producieren, sah ich mich genöthigt, als sprachprobe einen eigenen kleinen versuch zu geben, an dessen literarischen werth ich einen nicht zu hohen masstab zu legen bitte. Die wahl der Nibelungenstrophe bedarf wohl nicht der entschuldigung bei einem dialecte, der dem mittelhochdeutschen so viel näher steht als die schriftsprache.

Cüstrin, im October 1873.

**Der Verfasser.**



# I. Lautlehre.

## A. Vocale.

1. An vocalen besitzt der hohensteinische dialect mehr als die schriftsprache, obwohl die hochd. laute ö und ü ihm vollständig abgehen. Es sind deren, ausser dem ganz tonlosen, verschwindend kurzen e (<sup>o</sup> des „Standard-Alphabets“\*), das ein noch grösseres gebiet hat, als im hochd., nicht weniger als 9 kurze und ebensoviele lange. æ (<sub>o</sub> des Stand-Alph.) hat den dunkeln laut des englischen a in „what“ und steht in der mitte zwischen dem reinen a und o der schriftsprache. Seine verlängerung aa klingt wie das engl. aw. Beide entsprechen in ihrem vorkommen dem hochd. kurzen und langen a, doch so, dass in manchen wörtern die quantität eine andere, oft richtigere, ist: naacht — nacht, gabbel — gabel. Auch ist ihr gebiet viel kleiner als in der schriftsprache, da sie sehr häufig in oo, bisweilen in den umlaut e oder ä übergehen: geboocht — gedacht, fchoof — schaf; flebbere — flattern, hafft — hast. Für hd. o steht æ in den wörtern badj und naej (doch, noch).

2. æ (<sup>a</sup> des St.-Alph.), mit seiner verlängerung æe, ist ein der hd. sprache ganz fremder laut. Es klingt ähnlich dem engl. a in dem worte „fat.“ Man kann es

---

\*) R. Lepsius, Standard Alphabet etc., 2. ed., London u. Berlin, 1863, p. 48.

am besten hervorbringen, wenn man sich bestrebt, mit weit geöffnetem munde ein recht helles a auszusprechen. Während das hochd. ä seinen sitz im vorderen theile des mundes, nahe den zähnen, hat, entsteht dieses e am gaumen und ist, besonders in seiner verlängerung, ein äusserst breiter laut. Es entspricht dem aus i durch brechung entstandenen hd. ë, seltener dem ä: raegen — regen (pluvia), stecke — stecken (intransitiv), fedder — feder; faewer — käfer. Als umlaut zu a dient es nicht in allen fällen; am häufigsten in deminutiven (fēdchen — kätzchen), seltener in pluralen (mānder — männer) und so gut wie niemals in der conjugation, da „fällst“ zu fällst wird. Dagegen kommt es bisweilen als umlaut von oo bei comparativen vor: oolb (alt), eiber; tooib (kalt), feiber. — Das zeichen e muss ausserdem zur darstellung des tonlosen e dienen, kann jedoch als solches mit dem breiten e nicht verwechselt werden, da dieses letztere stets den ton hat, also nur in stammsylben vorkommt.

3. Ä ist, dem klange nach, das ä der schriftsprache, vertritt jedoch keineswegs immer das hd. ä, sondern gewöhnlich i und ü, besonders bei folgendem r, selten nur e oder ä. Beispiele sind: färdchen (kirche), bärre (dürre), fättel (kittel), äs (ist); äbbel (edel), zäbbel (zettel), häft, hüt (hast, hat). In bürdch (durch) nimmt es sogar die stelle des u (eig. wohl ü) ein. Nur in den wörtern läe (legen und liegen), mit seinen formen, und schlätege (schläge) kommt, soviel ich weiss, das verlängerte äe vor.

4. ð (reines e) und seine verlängerung ee hat den klang des franz. é, des hochd. (oberd.) e in „elle“ und ee in „seele“. Es vertritt das aus a entstandene e oder ä



(reege — regen, stöcke — stecken, transitiv, neere — nähren); ferner i (bränge — bringen), ü (preegele — prügeln), ö (freeten — kröte, fönneg — könig). Sehr oft ist ö und ee umlaut von o oder a: scheefden v. schoof, hölft v. hoole (halten), füllft v. fälle, stölle v. stall.

5. O lautet wie ein reines italienisches o, franz. au, und entspricht in den meisten fällen dem hd. o, bisweilen auch dem a und u (besonders vor r), z. b. fopp, kopf, koste, kosten; orme, arm, torm, thurm, forz, kurz. Das verlängerte oo vertritt fast überall hochd. langes, bisweilen (vor r) auch kurzes a: oort, art, boole, bald, foorten, karte, noochter, nachher.

6. Die vocale u und i treten in je zwei lauten auf, die in einem ganz bestimmten verhältniss zu einander stehen. U und seine verlängerung uu klingt dumpf, wie das polnische ó, ein laut, der die mitte hält zwischen o und u. Dagegen hat v (reines u) und seine verlängerung uu den hellen laut des französ. ou. Ebenso klingt i und seine verlängerung ie dumpf, wie das polnische é (ein laut zwischen i und e) während y (reines i) und seine verlängerung ii den hellen klang des franz. i hat. Etymologisch entspricht uu dem ahd. ū, also dem neuhd. au in den fällen, wo die niederdeutsche sprache auch uu (niederl. ui) hat, z. b. zuun, ahd. zūn, niederd. tuun, niederl. tuin. Dem analog, vertritt ii das althochd. î und iu, neuhd. ei, eu in den fällen, wo im niederd. auch ii oder iit, niederl. ij, ie und uu, sich findet: ziiit, ahd. zît, nhd. zeit, niederd. tiid, niederl. tijd; tiier, ahd. tiur, nhd. theuer, nl. dierbaar; fiier, ahd. viur, nhd. feuer, niederd. fütür, niedl. vuur. Die kurzen vocale v und y sind oft

auch aus ahd. ū, î entstanden (hūs, haus, wîß, weiss), bisweilen vertreten sie u und i: ȝucht, erȝucht. Oft ist ii (ȝ) umlaut von uu (v): mîiße, v. muuße, mauß, hȝffer v. hūs.

7. Das dumpfe u entspricht in den meisten fällen dem hochd. u, z. b. ſchuð (schuh), muß. Seine verlängerung uu hat bisweilen langes u, häufiger langes o zu vertreten: muot, muth; uowen, ofen, uor, ohr. Ganz analog, entspricht das dumpfe i dem hochd. i und ü, während ie stellvertreter des langen i (ü) und öfters des langen e (ö) ist: iß, fißt; hieb, triebe (trübe); giet (geht), hieie (hören). Vor nasalen kann nie der kurze dumpfe i und u laut stehen, hier ist jedoch, um die zeichen ȝ und v möglichst zu vermeiden, überall in solchem fälle i und u geschrieben, weil bei der ausnahmslosigkeit der regel keine irrung stattfinden kann: finge (finden), immer, finne (können); fumm (komm), wunder; welche alle wie fynge, wvnder etc. auszusprechen sind.

8. An dipthongen ist der nordthüringische dialect ärmer als die schriftsprache, da anstatt der meisten ei (eu, äu) und au dort noch das ursprünglichere ii und uu (auch mittelhochd. î, û) steht. Dennoch besteht eine gewisse mannichfaltigkeit, da die übrig bleibenden von viererlei art sind: ei, öi, und au, ou. Von ihnen klingen ei (ai des St.-Alph.) und au wie die entsprechenden hochdeutschen, nämlich wie a-i, a-u. Sie vertreten fast überall ahd. ei und ou (au), niederd. ee und oo: ȝwei (nied. twee); baum (ahd. poum, nied. boom). Öi (ei des S.-A.) und ou lauten wie e-i und o-u. Sie sind nicht häufig und dienen mit zur vertretung von ahd. î, iu und û, besonders im auslaute. Folgende wörter sind die gewöhnlichsten, in denen sie sich finden: bröi, drei (mhd. dri), blöi,

blei (mhd. blf), bröi, brei, fröi, frei, ſchnöie, schneien, ſchröie, schreien, klöien, kleie, die romanische substantiv-  
endung öi (arzenöi, ſchingeröi, schinderei); nöi, neu (ahd.  
niuwi), ſpröi, spreu (sprü), fröie, freuen, töibel, teufel,  
beröie, bereuen, tröi, treu, blöie o. bloue, bleuen, schlagen  
(dagegen bleie o. blaue, bläuen, blau färben); broue, brauen  
(mhd. briuwen), boue, bauen, foue, kauen (dagegen faue,  
weinen, eig. gekrümmt sitzen), groue, grauen (dagegen grau),  
troue, trauen, ſtroue, streuen, fou, sau (sü), toufend, tausend,  
roue, ruhen (ruowen), nebst ihren verwandten. Wie sich  
von selbst versteht, dient öi als umlaut zu ou, z. b. gebröide  
v. boue, gebröide v. broue; dagegen ei als umlaut zu au:  
beimer, pl. v. baum.

Folgendes ist also die reihe der vocale, vom dunkelsten  
zum hellsten, nach dem standard alphabet: (e) u, o, o, o,  
a, e, e, i; nach der hier gebrauchten transscription:  
(e) v, u, o, a, e, ä, ö, i, y. Es fehlt dem dialecte somit  
das reine a, sowie die mischlaute ü und ö.

## B. Consonanten.

9. Ueber die consonanten ist hinsichtlich der aus-  
sprache wenig zu sagen. Die drei mediae b, d, g haben  
eine doppelte aussprache. Im an- und auslaute klingen  
sie wie die tenues p, t, t\*): berg, zyg (zeug), band, jag,  
dach, gab (spr. perſ, yſ, pant, ſaſ, taſ, ſap). Im inlaute  
aber klingt b wie w, z. b. laebe, leben, gerbe, gebbere,

---

\*) Diese letzteren sind nicht die aspirierten laute der  
Niederdeutschen und Engländer, die fast wie p-h, t-h, k-h  
klingen, sondern die sanfteren, hauchlosen, trockenen tenues  
der Romanen und Griechen.

schwätzen, engl. jabber (spr. laewer, ferwer, fawwer); b wie ein ganz sanftes d, fast gelispelt wie das engl. th in dem worte „other“, z. b. bruoder, manderater, ledber, leder; und g nach einem consonanten und den vocalen e, ä, ö, i, y wie j, z. b. berge, jüge, zeuge (spr. perje, jüje), nach den vocalen a, o, u, v am gaumen, „fricativ“ gesprochen, wie y im stand.-alph., das holländische g, z. b. saagen, säge, kungel. Nach r ist b öfter ganz ausgefallen, bes. im inlaute: pfaere, pferde, aeren, erde, waere, werden.

Ausnahmen: In der adjectivendung ig lautet g wie ſ an dieser stelle lauten würde: frostig (spr. frostich); sobald jedoch ein vocal daran tritt, wie j: frostige. Die Verbindung ng klingt auslautend wie ngſ (nk des st. alph.): sang (spr. sangſ); im inlaute als gutturaler nasal wie im hochdeutschen: finge. Das praefix ge ist, wo sich der vocal erhalten hat, überall zu je erweicht: jebante, gedanke, jeftechte, gesicht, jebodcht, gedacht, jegien, gegangen. Wo der vocal dagegen ausgefallen, ist g hart geblieben: glib (d. i. gelib), glien.

10. Ch lautet nach einem consonanten und nach den vocalen e, ä, ö, i, y wie ein verschärftes j: färdchen, kirche, ſch, sieh, ſich, hecht; nach a, o, u, v guttural, wie das holländische ch: kachel, kachel u. kogel, frauenmütze, noochter, nachher. Eine ausnahme bildet die adjectivendung lich, in der es, wenn ein vocal daran tritt, wie j gesprochen wird: ſchredliche (lije). In der Verbindung chs lautet es wie k, z. b. waachſe, wachsen. Im anlaute kommt es nicht vor.

11. F klingt wie in der schriftsprache. Bisweilen verwandelt sich auslautendes f, wenn ein vocal daran tritt,

in w: wollef, wöllewe, wölfe, hof, hoowe, hofe. Pf kommt nur im anlaute vor und klingt wie einfaches f: pfaert, spr. faert. In- und auslautendes pf hat sich überall in pp verwandelt: appel, apfel, topp, topf.

12. Der zischlaute giebt es vier, die den französ. lauten ç, z, ch, j (den buchstaben des stand.-alph. s, z, š, ž) entsprechen. Die zeichen dafür sind š (š), f, fč, fh. Von ihnen steht š nie im anlaute, im in- und auslaute jedoch sowohl nach langen als nach kurzen vocalen, z. b. mooš, mass, loofe, lassen, ešše, essen, iš, iss. Š klingt vor vocalen sanft und tönend, wie franz. z, vor consonanten und im auslaute (š) jedoch scharf, wie š: sie, sehen, laese, lesen; dagegen ůš, ist. Nach kurzen betonten vocalen tritt im inlaute die verdoppelung ff ein, die aber auch den sanften klang des einfachen f hat: wšffel, wiesel, glšffer, gläser. Šp und št klingen, wie in ganz Oberdeutschland, im anlaute wie schp und scht (šp, št).

č lautet wie in der schriftsprache, hat aber ein grösseres gebiet als dort. Der dialect duldet nämlich kein š hinter r, wenn beide zu derselben sylbe gehören, sondern verwandelt jenes regelmässig in fč: dorčdt, durst, färfčt, fürst, bärčden, bürste, ferčd, vers, dunnerčdtag, waar'čd, war es, he fuor'čd, er fuhr es. Geht ein langer vocal voraus und folgt ein tonloses e auf rčd (rf), so wird fč (f) zu dem weichen, tönenden fh (französ. j): heerfhen, hirse, beerfhen, börse, waar fhe, war sie, fuor fhe, fuhr sie. Sonst kommt fh nur in marfhiere, marschieren, und in den aus dem französischen genommenen wörtern auf age vor: fvräafhe, fourage, raafhe, rage, fvräafhe, courage.

13. Die übrigen consonanten haben dieselben werthe,

wie im hochdeutschen, nur ist zu bemerken, dass r gewöhnlich guttural ist. Wenn ein lippen- oder gaumenlaut (p, b, f, w, m; t, g, d, ng) in betonter sylbe auf l folgt, so wird ein tonloses e zwischen beide geschoben, so dass wolf, qualm, wolke, balg zu wolfe, quallem, wolfeſen, balleg wird. In ähnlicher weise duldet m keinen dental (t, d, f) und n keinen labial (p, b, f) unmittelbar hinter sich: ammet, amt, ammeſel, amsel, hümmeb, hemd; hanneſ, hanf, ſenneſ, ſenf. Rb wird im inlaute öfter zu ll: geſſe, feſſe, dat. v. geſſb, feſſb, dagegen pl. geſſber, feſſber. Umgekehrt wird auch ll vor er öfter zu lb: feſſber (keller), teſſber (teller). Ebenso verhält es sich mit nb und mn: banne, (bande), lanne (lande); menber (männer). Bisweilen wird nb auch zu ng: kind, pl. finger, dem. fingchen; hünd, pl. hünne, dem. hüngchen.

14. Wenn einer der laute f, d, ß (s), ſd ein wort schliesst, und das folgende, dem sinne nach mit ihm verbundene, beginnt mit einem vocal, so werden im sprechen beide zusammengezogen, und jene laute klingen sanft wie v, y od. γ, z und ž des stand.-alph., z. b. uf unſ (auf uns) spr. uuvuns, he dārf en nſdſt tuo (er darf ihm nichts thun), spr. dārven. — Dies v ist jedoch keineswegs mit w zu verwechseln, welches letztere nur mittels der lippen hervor gebracht wird, während bei der aussprache des v die oberzähne zu hilfe genommen werden. Es kommt dasselbe sonst in dem dialecte nicht vor. — Fernere beispiele sind: dārd enander (durch einander), spr. dārjenander; he frod uf ſ dā, spr. frogguf; uf enander, spr. ubbenander; loſ en laufe (lass ihn laufen), spr. loffen; äs es denn ſuo (ist es denn so), spr. äſſeſ; he wuoſd en (er wusch ihn), spr.

muosſen; briſch ach de erwefſen (drisch doch die erbsen), ſpr. briſchach. Das ſystem der conſonanten iſt alſo, nach dem ſtandard-alphabet: k, t, p; ñ, n, m; h, χ, χ', γ, y, ſ, ž, s, z, d, f, v, w; r, l. Es fehlen ſomit die mediae gänzlich, wenn man von b abſieht, das allerdings nicht ganz den laut von d (dem engl. weichen th) hat.

## II. Formenlehre.

### A. Verbum.

15. Die perſonalendungen des praesens ſind die hoch-deuſchen: e, eſt, et, en, et, en; alſo laebe (lebe), laebeſt, laebet, laeben, laebet, laeben. Das tonloſe e ſämmtlicher formen fällt nach vocalen aus: ſaa (ſage), ſaaſt, ſaat, ſaan, ſaat, ſaan; gie (gehe), gieſt; ſtii (ſteige), ſtiiſt; läe (liege, lege), läeſt; ſtie (ſtehe), ſtieſt; ſie (ſehe), ſyſt, ſien; ſchloo (ſchlage), ſchloſt. Nur das e der 1. pers. ſing. bleibt nach diphthongen gewöhnlich hörbar: roue, ruhe; ſchröie, ſchreie. Nach den meiſten conſonanten fällt das tonloſe e in der 2. und 3. ſing. und 2. pl. aus: ſchaffe, ſchaffſt; traete, trittſt, tritt't, traet't; laeſe, liſſ't, liſt, laeſt. Nur nach den lauten b (w), m, g, ng bleibt daſſelbe in allen formen: ſinge, ſingefſt, ſinget. Bei verben, deren ſtamm auf ſt (nach r ſcht) ausgeht, fällt die endung der 2. ſing. ab: faſte, faſt'; bärſte (bürſte), bärſt'. Bei verben auf r klingt dieſelbe wie ſcht: ħiere (höre), ħierſt. Bei verben auf s, ſ und ſch wird das s der 2. ſing. wenig gehört: freſſe, friſſ't; tauſche (tauſche), tauſch't.

16. Viele verben, nämlich die groſſe mehrzahl der ſtark flectierenden, verändern in der 2. und 3. ſing. ihren



stammvocal, indem das ursprüngliche (althochdeutsche) i der endung (is, it, jetzt est, et) bei dunkeln vocalen den umlaut bewirkt, bei hellen, in der 1. person gebrochenen, die brechung wieder aufhebt. Der umlaut tritt ein bei den ablautenden verben der 5. classe (a, u, a), sowie bei den reduplicierenden. Es wird aa zu ee in graabe (greetet), traage, faare; zu ö in waachse (wächst). A und oo werden zu ö in schloo (schlagen, schlägt), wasche, bade, schloose (schlöst), fange (fängt). Bloose (blase) wird zu bleest, ruose zu riest, haue zu heimet, laufe zu leift. Nur fraa (fragen) bildet fraat, laabe labt, roote (rathe) rott, broote (brate) brott. Das hat jedoch seinen grund darin, dass diese verben jetzt im dialect meist schwach flectieren (praeteritum: fraate, labte, rotte, brotte). Diejenigen verben der 4. classe, die einen dunkeln vocal der u-reihe, anstatt des gewöhnlichen ie (althochd. iu), angenommen haben, lauten ebenfalls um: frunche (kriechen), frycht, ruuche (riechen), rycht, suffe (saufen), syfft, stuofe, stöft. Ausserdem nehmen noch den umlaut an: tuo (thue), tit, und haa (habe), hät.

Diejenigen verben der 1., 2. und 3. classe, deren ursprünglicher i-laut in der 1. pers. sing. gebrochen erscheint, heben diese brechung wieder auf, und zwar wird auf diese weise ae und e meist zu i: hellefe, hilleft; stede, sticht; naeme, nimmet; esse, ist; gae (gebe), git; traete, tritt. Ae und e mit folgendem r werden zu ee und ö: schwaere, schweert, werfe, wörft. Kumme (komme) bildet kämmet. Fede und fiede bleiben unverändert, neigen sich auch bereits der schwachen conjugation bedeutend zu. Stede bildet sticht neben stect. Waere (werden) hat wärt, dagegen waere (währen) waert.





Die verben der 6. classe, deren stamm nicht auf b, n oder vocalisch endigt (bliibe, schiine, stii, steigen), verkürzen ihr ii zu y: schliife, schlyst; schliiche, schlycht; wiife, wyft. Die verben der 4. classe auf t, b und ß verkürzen ihr ie zu i: biete, bitt; fiede, fibt; fließe, fligt. Zie, ziehen, bildet zyt, und sie, sehen (3. cl.), syt. Die verben auf t und b, schwache sowohl wie starke, verkürzen sämmtlich ihren stammvocal: roote (rathe), rott, behiete (behüte), behitt, baade, badt, reede, rödt. Tauge bildet tocht.

17. Ein unregelmässiges praesens haben folgende verben:

bän (bin), bäst, äs, fin, sit, sin,  
kann, kannst, kann, kinn', kinnit, kinn',  
weiß, weißt, weiß, wißßen, wißt, wißßen,  
fall (soll), satt, fall, sollen, sollt, sollen\*),  
will, witt, will, wollen, wollt, wollen,  
muß, mußt,\*\*) muß, müssen, mißt, müssen,  
darf (darf), darfst, darf, dürfen, darfst, dürfen,  
mag, magst, mag, meegen, meaget, meegen.

18. Der imperativ ist (in der 2. sing.) der reine stamm. Consonanten, die in andern formen des verbs lange abgefallen sind, treten hier wieder auf: schlog v. schloo, schlagen, sag v. saa, sagen, schwyg v. schwii, schweigen, zyg v. zie, ziehen, syg o. sych v. sie, sehen, styg v. stii, steigen, lig v. läe, liegen, lög v. läe, legen; hab v. haa, haben, gib v. gae, geben, haub v. haue; holt v. hoole, halten. Ja, sogar wo nie ein auslautender consonant war oder wo derselbe

\*) Daneben: söll, sött, söll, söllen etc.

\*\*) Daneben: mutt.

wenigstens in der schriftsprache sich gar nicht mehr findet, wird bisweilen nach einem vocal g (k), nach einem m, b (p) gesprochen: *fyg* v. *fii*, sein, *ſſyrög* v. *ſſyröie*, schreien, *tug* v. *tuo*, thun; *nimb* v. *naeme*, nehmen. Sehr selten sind daher vocalisch auslautende imperative: *ſtie*, steh, *gie*, geh; und auch hier findet sich die neigung, *ſtieg* u. *gieg* zu sprechen. Dagegen ist die neigung, dem imperativ ein *e* anzuhängen, nur äusserst gering. Der vocal des imperativs ist der reine stammvocal des präsens, wie derselbe auch in der 2. und 3. sing. auftritt. Umlaut findet jedoch dabei nie statt, wohl aber fast überall verkürzung, wie dies schon aus den citierten beispielen hervorgeht.

Die 2. pers. pl. des imperativs lautet mit derselben form des praesens ganz gleich.

19. Der infinitiv ist ein doppelter. Die längere form endigt auf *en* (*n*) und lautet überall mit der 1. u. 3. pl. des praesens gleich, also *ȝe ſſſloon*, zu schlagen, *ȝe ȝien*, zu ziehen, *ȝe finn'* (statt *finnen*), zu können. Eine ausnahme ist *ȝe ſiin*, zu sein, während die 1. pl. praes. *ſin* lautet. Von deser längeren form wird die kürzere durch abfall des *n* gebildet, also: *ſſſloo*, *ȝie*, *finne*, *fii*.

Der gebrauch beider formen ist ein fest begrenzter. Die lange form steht nur nach der praeposition *ȝe* und als substantiv: *eſſen un trinſen ſſmōdt en* (ihm) *nich mie* (mehr). Einsylbigen infinitiven dieser form kann willkürlich ein tonloses *e* angehängt werden: *ȝe ſiene*, zu sehen, *ȝe tuone*, zu thun. Die kürzere form steht nach modalitäts- und hilfsverben, stets ohne präposition: *me waeren ſe nich in' ſſſſche looſe*, wir werden sie nicht im stiche lassen; *be ſſſſt's abber ſeinen ſaa*, ihr sollt's aber keinem sagen. Dieser

form kann in allen fällen ein je vorgesetzt werden: he kann nich mit jegie (gehen). In solcher gestalt kann der infinitiv auch als substantiv dienen: ich kann das jefinge nich jeliide (das singen nicht leiden).

20. Das particip des praesens wird durch anhängung der endung ing an den längeren infinitiv gebildet: wißening, wissend, laefening, lesend, giening, gehend. Mit der genitiv-endung es dienen solche participien häufig als adverbien: laufeninges, riiteninges, muß das jetonn waere, laufend, reitend, muss das gethan werden.

21. Vom conjunctiv des praesens wird nur noch die 3. p. sing. gebraucht. Dieselbe lautet überall gleich dem kürzeren infinitiv: 's kumme wi's wolle, es komme wie es wolle. Alle übrigen personen werden durch meege (mögen) mit dem inf. umschrieben.

22. Das praeteritum wird bei starken verben durch ablaut, bei schwachen durch die endung etc aus dem praes. gebildet: traage — truog, laebe — laebetc. Für die ausstossung des (ersten oder zweiten) tonlosen e der endungen gelten die in § 15 für die 2. und 3. p. sing. und 2. p. pl. aufgestellten regeln. Es flectiert also ein starkes verb: —, (e)ft, —, en, (e)t, en; ein schwaches: (e)te, (e)tft, (e)te, (e)ten, (e)tet, (e)ten.

Der conjunctiv des praeteritums lautet bei schwachen verben mit dem indicativ völlig gleich, bei starken jedoch nimmt die 1. und 3. sing. ein e an: ich schuätte (schnitte), be schuättst, he schuätte etc., auch tritt, wo es möglich ist, der umlaut des stammvocal's ein: froor (fror), freere; hüllef (half), hüllefe. Als umlaute gelten hierbei folgende: ö (ee) für a und o, i für u, y für v; bei den verben der 1. klasse

(§ 24) e für u, weil der ursprüngliche vocal für den sing. a war. Die praeterita *saamb*, *naamb* und *stund* verlieren in allen formen, ausser der 1. u. 3. sing. indic., ihr *b* und *d*: *be saamest* (du kamst), *he teeme*, *me naamen* (wir nahmen), *he neeme*, *he sinne\** (stände).

23. Das participium perf. pass. wird von starken verben durch ablaut und die endung *en*, von schwachen mittels der endung *et* gebildet. Hierbei gelten auch die in § 15 gegebenen regeln: *jelaebet*, *jehofft*. Alle einfachen verben nehmen im particip den vorsatz *je* an, also auch die fremden auf *ieren*. Man sagt *jescumpelmentiert* (complimentiert), *jespaziert*, so gut wie *jegoßten*, *jelaebet* (im niederländischen ebenso: *geïllustreerd*, *geredeneerd*). Die mit *be*, *fer*, *er*, *ent*, *jer*, *je* und untrennbaren praepositionen zusammengesetzten verben nehmen diese sylbe jedoch nicht an: *ferlooren*, *bedoocht* (bedacht).

24. Die starken verben lassen sich, nach der bildung des praeteritums und particips, in 7 klassen theilen. In der I. kl. ist der laut und ablaut im althochdeut. *i*, *a* (pl. *u*), *u* (*o*), hier 1) *i* (*y*), *u* (*v*), *u* (*v*): *finge* (finden — *fung*, *jefungen*), *jefinge*, *jewiinne*, *finge*, *sich beginne\*\**) (sich verstellen, geberden), *binge* (binden), *ringe*, *jerinne\*\*\**) (coagulieren), *schinge* (schinden), *schlinge*, *springe*, *spinne*, *sinke*, *schwimme*, *schwinge*, *ferschwinge* (verschwinden), *finge*, *sinke*, *sinne,†* *bringe*, *trinke*, *binge*, *winge* (winden), *zwingen*; 2) *e*, *u*, *u*: *gelle* (gelten — *gull*, *jegullen*), *hellese* (helfen), *quelle*, *schelle*

\*) Daneben auch, unregelmässig, *sinne*.

\*\*) Das einfache *beginne* (anfangen) kommt nicht vor.

\*\*\*) Das einfache *rinne* (laufen, fliehen) ist ungebräuchlich.

†) Häufiger: *sich beginne*.

(schelten), ſchweſſe, beſſe (buſſ, daneben ſchwach: beſſte); 3) ö, o, o: ſchmöſze\*), ſchmöſz, jeſchmöſzen. Eigentlich zu kl. II gehörig, haben ſich doch dieſer kl. mehr genähert: ſchaere, gaere\*\*), ſchwaere u. ſchweere (ſchwören), mit uo im praet., oo im part.; ſechte, flechte, beſte, mit o in beiden formen, doch alle drei ſehr zur ſchwachen flexion geneigt, beſ. das erſte; hzebe, huob (daneben hobb u. hieb), je hobben.

25. Die II. kl. umfaßt die verben, die ahd. im praes. i (ë), praet. a (pl. â), partic. o haben. Von den hierher gehörigen verben haben 1) e (ae), aa, o: befaele (befaal, beſollen), breche (braach, jebrochen), breſche, ſpreche, ſteche (ſtaak; part. ſchwach: jeſtedt), treffe, ſtaele (ſtaal, jeſtollen), erſchröde (unrichtig ſtatt erſchrede); 2) ae, aa, u (v): naeme (naamb, jenummen); 3) u, aa, u: funne (faamb, jeſummen). Von jebaere kommt nur das part. vor: jebooren. Hierher haben ſich auch mehrere verben verirrt, die urſpr. zur I. kl. gehörten: waere (werden — waar, jeworren),\*\*\*) werbe (warb, jeworben), ferberbe, werſe, ſterbe, ferberge.

26. Zur III. kl. gehören die verben, die ahd. i (ë), a (pl. â), ö haben. Sie haben hier 1) e (ae), aa, e (ae): eſſe (aaß, je-eſſen), freſſe, laeſe (laaß,†) jeſlaeſen, meſſe, tracte, fergeſſe; 2) äe, aa, äe: läe (laag,††) jeſläen††† — liegen); 3) ae, a, ae: gae (geben — gab, jegaen); 4) ie, aa, ie:

\*) So im anſchluß an die ſchriftſprache. Das intrans. verb ſollte eigentlich e, u, u haben; das transitive, ſchwach flectierende, hat mit recht ö.

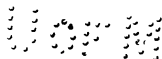
\*\*) Dagegen gaere, gaerte, jegaert, ſchwätzen, klatschen.

\*\*\*) Dagegen: waere, waerte, gewaert = wahren.

†) Daneben auch: fieß.

††) Dagegen trans. läe, läete, jeſläet = legen.

†††) Auch: jeſlaegen, nach dem hochd.



jeschie (geschehen — jeschaaug, jeschien), sie (sehen — saag, jessien); 5) i, aa, e (ae): siße (saaz, geseßßen), bitte (baat, jebaeten).

27. Zur IV. klasse gehören die verben, die ahd. iu, ô (pl. u), o haben. Sie haben hier 1) ie, oo (o), oo (o): fliege (floog, jefloogen), fließe (floß), ferliere, ferbrieße, jenieße, gieße, liege (lilgen), biege, wiege,\* biete (bott, jebotten), schieße, schließe (schliessen u. schleissen), siebe (sobb, jesobben), zie (ziehen — zoog, jezoogen); 2) ii, oo (o), oo (o): friire, stiibe (stobb, jestobben); 3) uu (uo), o, o: kruuche (kriechen — froch), ruuche (riedchen), stuoße\*\*) (stossen — stoß, jefloßßen), schuube (schieben — jeschobben); 4) v, o, o: soffe (saufen).

28. Die V. kl. enthält die verben mit a, uo, a im ahd. Sie haben hier 1) aa (a), uo, aa (a): faare (fuor, jesaaren), graabe, maale (das impf. muol kaum gebräuchlich), schaffe (schuof),\*\*\*) traage, waachje (wuochs), wasche (wuofsch), laade,†) fraa (fragen — fruog, ohne part.)††). baete; 2) oo, uo, oo: schloo (schlagen — schluog, jeschloon, daneben auch häufig, mehr hochd., jeschlaagen).

29. Die VI. klasse umfasst die verben, welche ahd. im praes. î, praet. ei (pl. i), part. i haben. Sie haben hier 1) ii, ei, ei: stii (steige — steig, jestein), frii (kriegen, bekommen — freig, jefrein), schwii (schweigen — schweig, jeschwein); 2) ôi, ei, ei: schrüie (schreien — schreig, jeschrein); 3) ii, ä, ä: pfiife (pfeife — pfäff, jespäffen), gliiche, gliite,

\*) Hierher verirrt aus der 2. kl.

\*\*) Hierher verirrt aus der 7. kl.

\*\*\*) Dagegen schaffe, schaffte = anschaffen, kaufen.

†) Daneben schwach: ladte, jeladt.

††) Daneben schwach: fraate, jefraat.



kniipe (kneifen), griiſe, tiipe (keifen), liide (leiden — läbb, jeſäbden), fermiide (wenig gebräuchlich), priiſe, riibe, riipe, riite, bliibe, ſchliiſe, ſchliiſe, ſchmiipe, ſchmiite (ſchneiden — ſchnätt), ſchriite, ſchriibe (ſchräbb, jeſchräbden), ſtriide, ſtriite, ungerſchide (unterſcheiden — ungerſchäbb), ſchiine (ſcheinen — ſchänn, jeſchänn), triibe (träbb, jeträbden), wiide (wenig gebraucht), wiipe (weisen — wäſſe, gewäſſen).

30. Die VII. kl. endlich umfasst die früher reduplicierenden verben, deren praet. im althochd. ia hatte. Sie haben jetzt gewöhnlich uo (u), daneben ſind jedoch auch die hd. formen mit ie (i) gebräuchlich: fange (fung, jeſangen), hänge\*) (hung, gehangen), gie (gung, jegien — gehen), ſtie (ſtund, jeſtten, ſtehen),\*\*) blooſe (blaſen — bluoe), falle (fuol), hool (halten — huol), heiße, looße (laſſen), laufe, ſchlooße (ſchlafen). Nur ie im praet. haben haue (hie), ruoſe (rief, daneben auch ſchwach: ruoſte, jeruoft). Von den verben roote u. broote (rathen, braten) kommt nur das part. vor: jerooten, jebrooten; gewöhnlicher werden ſie ſchwach flectiert: rotte, jerott, brotte, jebrott.

31. Folgende verben bilden ihr praeteritum und part. paſſ. auf unregelmäßige weiſe:

	<b>Inf.</b>	<b>Praet. indic.</b>	<b>Conj.</b>	<b>Part. paſſ.</b>
brünge	(bringen)	broochte	brechte	jebroocht
dünke	(denken)	doochte	dechte	jedoocht
dürfe	(dürfen)	dochte	döchte	jedorft
finne	(können)	funnte	finnte	jeſunnt
meege	(mögen)	mochte	möchte	jemoocht

\*) Sollte eigentlich, intransitiv, hänge lauten.

\*\*) Aus kl. 5 hierher gerathen. Neben ſtund hört man auch ſtanb.

	<b>Infinit.</b>	<b>Praet. indic.</b>	<b>Conj.</b>	<b>Part. pass.</b>
misse	(müssen)	muſte	miſte	jemuſt
wiſſe	(wissen)	ruſte	wiſte	jewuſt
haa	(haben)	hotte	hötte	jehatt
ſii	(sein)	waar	weere	jewaest
tuo	(thun)	tadd	tödde	jetonn.

Statt der regelmässigen praeterita wülte, ſölte, muſte, kunnte hört man sehr oft die contrahierten formen: wölle, ſölle, mutte, kunne mit den conjunctiven: wölle, ſölle, mitte, finne.

Schwache verben, deren stamm auf b oder t ausgeht, verkürzen in der regel ihren vocal im praeter. und part. pass., sowie in der 2. und 3. sing. praes., z. b. fleibe, — flöbſt, flöbte, jeſflöbt; broote — brotſt, brotte, jebrott; ebenso baabe, laabe, roote, luute o. liite (läuten), tuute (blasen), hiete (hüten). Tauge bildet töchte, daneben, gleichsam als conjunctiv, töchte (und teegenſcht, taugenichts).

### B. Nomen.

32. Die declination unterscheidet sich von der hochdeutschen besonders durch den mangel des genitivs. Nur in zusammensetzungen, wie ſaatersbruoder, brudersſoon, nappersfinger (nachbarskinder), sowie in adverbialen ausdrücken ('s naachtſ), finden sich noch spuren dieses casus. Der possessive genitiv wird durch den dativ mit folgendem possessiv-pronomen umschrieben, z. b. unſen borgemeiſter ſin huſ (das haus unsres bürgermeisters), ſeelen liuten eere ſchulden (die schulden vieler leute). Praepositionen, die im hd. den genitiv erfordern, werden mit dem dativ construiert, oft auch mit hilfe des possessiv-pronomis, z. b. biſſen ferrele ſintwaegen, oder waegen biſſen ferrele (wegen dieses kerls). Adjective und verben, die im hochd. den gen.



bei sich haben, stehen entweder mit dem acc. oder mit praepositionen (fon, an): *ich bän das nich kumpaaßel* (capable, fähig); *he jebönft an unß*. Der partitive genitiv wird durch fon umschrieben: *de meerften* (meisten) *fon den liiten*; *der klönfte* (kleinste) *fon unß*. Nur von den pluralen der pron. pers. existiert eine eigene form für den gen. partit. Dieselbe wird jedoch nur bei cardinalzahlen angewandt: *unser jaene* (10 von uns), *nurer bröie*, *exer feele*, *unser einer*.

33. In der bildung der übrigen casus weicht der dialect besonders in folgenden punkten von der schriftsprache ab:

Zu den pluralendungen der masculina und neutra der starken declination (e, er im nom. u. acc., en, ern im dat.) tritt noch s für alle casus des plurals. Dasselbe kann allen durch die ableitungssylben el, en, er, ðen gebildeten substantiven, wenigstens sofern ihr pl. nicht schon durch den umlaut kenntlich ist, angehängt werden: *böðelß*, *baegenß*, *ßchufteß\**, *bingelß* (bündel), *pßlasterß*, *maechenß* (mädchen); dagegen gewöhnlich *öppel*, v. *appel*. *Uowen* (ofen), *laaden*, *goorten* (garten) haben jedoch *uowenß* etc., ohne umlaut. Dasselbe s bekommen auch die vielen jetzt zur gemischten declination gerechneten masculine auf en: *brootenß* (braten); ferner die fremden auf er (or): *bofterß*, *pasterß*. *Adelaer* (adler, adel-aar) hat gewöhnlich *aadelaere*; *napper*, *nachbar*, *napperß* neben *nappern*, dagegen *buuer*, *bauer*, stets *buuern*. Auch wörter wie *funke*, *haufe* sind zu *funken*, *haufen* geworden und nehmen im pl. s an. Sonstige abweichungen in der pluralbildung starker oder gemischter masculina und neutra sind: *beerter*, *bärte*, *beimer*, *bäume*, *hieter*, *hüte*,

\*) Nach r lautet s wie sch.

strüßer, sträusse, hatner, hähne, binger, dinge, fiedher (v. fiedh, vieh), erberster (v. obst), hellemer, halme, bürner, brunnen, hümmeber, hemden. Unregelmässigkeiten in der pluralbildung finden statt bei: schuch, pl. schuo, und fuo (kuh), pl. feiwe (ahd. chuowī). In der quantität des vocals weichen im pl. vom hochd. ab: glas, glöffer, rad, röbber, während bad baeder bildet. Sonst ist die quantität noch vom nhd. abweichend, aber mit dem ahd. meist übereinstimmend, in söb (sieb), ahd. sip, pl. seube, glib (ahd. lid u. kalid), pl. glibber, blaet (blatt, ahd. plât), braet (brett), naest, naacht, licht (ahd. lioht), hus, pl. hyffer, buch (bauch), pl. byche. Muul hat im pl. myller.

34. Die wörter, die ursprünglich in m endigten, haben dies besser fest gehalten, als in der schriftsprache: fadden, faden, boddem, boden, boffem, busen (ahd. vadum, podum, puosum). Die ersteren bilden im pl. föddemer, böddemer, das letztere kommt im pl. nicht vor. Nur baesen (ahd. pēsamo), pl. baesenß, hat sein m aufgegeben. Ein e haben im sing., abweichend von der gewöhl. neuhochd. form, die mit dem vorsatz je gebildeten neutra: jemiete, gemüth, jefiedhte, gesicht (pl. jemieter etc.); ferner herze, von dem ein pl. nicht vorkommt, fryge, kreuz, pl. fryger, (baß) flede, fleck, pl. fleder.

Die dativendung im sing., e, wird nicht nur in allen den fällen, wo sie in der schriftsprache wankend geworden ist, streng festgehalten, sondern steht auch gewöhnlich noch bei abgeleiteten wörtern auf el, er etc., wo sie dort schon lange weggefallen ist: (uf den) berge, baume, bödele, boddeme, hammere. Nur die abgel. wörter auf en (den) bekommen dieselbe nicht: (möb d'n) daegen, ißen.

Die declination der starken feminine ist dieselbe wie im hd., also: *banf*, pl. *bönte, bönfen, bönfe*.

35. Bei der schwachen declination findet oft anhängung von *s* an die pluralendung (*en*) statt: *jungens*, *herrens*. Doch ist dies nicht die regel, im gegentheil wird bei vielen wörtern dies *s* nie angewandt: *mönſchen*, *Frauſuſten*. Sämmtliche wörter endigen im nom. sing. auf *e*, also: (*b'r*) *graafe*, *förſte*, *finſte*, *herre*, *ſtudente*, *abſeſante*. *Baer*, ſowie *ſumner* (*Pommer*, gew. pferd aus Pommern), *Beier* u. a. gehören der starken decl. an, daher pl. *baere*, *ſumners*.

Die vielen feminina gemischter form auf *e* haben auch im ganzen sing. (mit einſchluss des nom.) *n* angenommen, ſo daſs bei ihnen alle casus gleichlauten, wenn man nicht den pl. durch ein angehängtes *s* unterſcheiden will, was öfters geſchieht. Man ſagt daher *beeren*, *pfiſſen*, *naaſen*, im pl. *beeren* (o. *beerenſ*) etc. *Frau* hat im dat. u. acc. *frauen*, doch hört man auch ſogar im nom. *frauen*, im pl. gewöhnlich *frauenſ*. Zu dieſer klaffe von femininen ſind auch einige wörter anderer klaffen gekommen: *tropfen* (*tropfen*), *booren* (*dorn*), *bormen* (*darm*), *ſchnuoren* (*ſchnur*). Dagegen iſt *ſachſen*, im ſinne von zeug, ſtoff, zu einem neutrum, ohne pl., geworden.

Der ſogen. gemischten declination gehören hier alſo nur noch eigentlich an: alle nicht auf *e* endigenden und nicht ſtark flectierenden feminina, wie *gabbel*, *ſebder*, pl. *gabbeln*, *ſebdern*; ferner nur wenige masculine und neutra, wie *ſchmerz*, *ſtaſchel*, *bauer*; *auge* (*auge*), *uor* (*ohr*).

36. Eigennamen werden auf zweierlei weiſe behandelt. Wenn ſie ohne artikel, pron. demonſtr. und adjectiv ſtehen, ſo nehmen ſie im dat. und acc. die endung *n* (*en*) an:

Karrelen, Juften (Auguste), Wollenen (Wolf), Riifen. Ausgenommen davon sind die diminutive, die an sich schon auf en endigen: Friſchen, Reeschen. Wenn sie den artikel, ein pronom. oder adjectiv bei sich haben, bleiben sie im sing. unverändert: den kleinen Karrel, bitter Riife, der Wollenen (der Wolfin, d. i. Wolfs frau). Den plural bilden sie in beiden fällen auf s; namen, die mit e, j, f, s oder sch endigen, jedoch auf ens: beide Karrels, Wollefs, Roosens, Röschens.

Das feminin wird von familiennamen durch die endung en gebildet, hat jedoch stets, mit ausnahme des vocativs, den artikel bei sich: de Wollenen (Wolfs frau), de Schulzen.

37. Von jedem substantiv kann ein diminutiv gebildet werden mittels der endungen chen, ichen, tchen und eltchen. Die letztere endung wird nur wörtern angehängt, die auf ch, che, chen, ge, nge, gen endigen, wobei das e oder en der ursprünglichen endung unterdrückt wird, z. b. bieſeltchen (kl. buch), ſeſeltchen (kl. sache), jingeltchen (kl. junge), waegeltchen (kl. wagen), kieſeltchen (kl. kuchen). Wörter auf l, die den ton nicht auf der letzten sylbe haben, bekommen die endung tchen: eppeltchen (kl. apfel), ſeegeltchen (kl. vogel). Wörter, deren stamm (nach abwerfung von e, en) auf b, w, l, m, n, r endigt, indem also ein betonter vocal voraus geht, nehmen ichen an: iewichchen (kl. ofen — uowen), ſchaefichchen (kl. schale), raemichchen (kl. rahmen), mennichchen (kl. mann), teerichchen (thür). Alle übrigen bekommen die endung chen, doch auch nach abwerfung von e, en: fleſchchen (flasche), brettchen (v. braet), fingerchen. Wörter auf nd verwandeln in der regel diese endung in ng: kringchen (kl. kind), hingchen (kl. hund). Statt pſaerbchen

hört man häufiger pferdchen. Von dem worte tuo (kuh) bildet man ein unregelm. deminutiv feiwidchen, ferner von aue (auge) einweltchen, von muul (maul) mupliden.

38. Wie aus allen diesen beispielen hervorgeht, wird der umlaut in viel ausgedehnter weise angewandt, als bei der pluralbildung, so zwar, dass sich jeder dunkle vocal in der deminutivform in einen hellen verwandelt. Als umlaut für jedes u gilt hier i, für v, y, für o, ö, für a, e, für au, ei, z. b. hund — hingchen (pl. hunne), luft — listchen, hus — hyschen, borsche (bursche) — borschen (pl. borschens), schatz — schetschen (pl. schötze), baum — beimchen.

39. Die pluralbildung geschieht bei deminutiven auf eine doppelte weise. Die wörter, welche den pl. auf er bilden, hängen die endung chens an den plural: fingerchens (kl. kinder), hyscherchens (kl. häuser); alle andern hängen einfach s an die singularform: becheltchens (bäche), scheefchens. In beiden fällen kann jedoch dies s auch abfallen.

40. Die adjective werden ganz wie im hochd. behandelt, ihre declination ist demnach die folgende:

	Starke form.	Sing.	Schwache form.
Nom. (cu)	guoder (enne)	guode (en)	guodes (der) guode (de, 's) guode
Dat.	guoden	guoden*)	guoden guoden
Acc.	guoden	guode	guodes guoden guode.
<b>Plur.</b>			
Nom.	guode		(de) guoden
Dat.	guoden		guoden
Acc.	guode		guoden.

---

\*) Ohne artikel guoder.

Die adjective auf lb (lt) und nd (nt) stossen vor vocalischen endungen b aus, wobei nach kurzen vocalen das l und n verdoppelt wird: oolb (alt) — ooler, oole, foolb (kalt) — foolen, fooler, gesund — gesunne, rund — runne.

Die endung des neutrums es kann auch, wie im hd., wegfallen: en guob bing.

41. Die endungen des comparativs und superlativs sind er und est, wobei für den ausfall des e (in est) die in § 15 gegebenen regeln gelten: fluog, flieger, fliegerst, schlecht, schlechter, schlechtest. Viele adjective nehmen bei der comparison den umlaut an, manche verkürzen oder verändern auch sonst den vocal, z. b. huodj — höher, guoß — größer, wüt — wütter, kleine\*) — klönnner, schiene (schön) — schöner, oolb — elber, foolb — felder. Unregelmässig sind: guob — bößßer, bößt, noo (nah) — necher, nechst, feele (viel) — mie, meerst.

42. Die personal-pronomina sind:

**Sing.**

Nom.	ich u. ichē	dun (de)	hee (he)	sie (fe)	es ('s)
Dat.	mičj (me)	dičj	een ('n)	eer (er)	— ('n)
Acc.	mičj (me)	dičj	een ('n)	sie (fe)	es ('s)

**Plur.**

Nom.	mie (me)	die (de)	sie (fe)
Dat.	unš	uđj	— ('n)
Acc.	unš	uđj	sie (fe)

Die eingeklammerten formen werden gebraucht, wenn

---

\*) Adjectiva auf n und einige auf m u. l nehmen auch, wenn sie praedicativ stehen, e an: dünne (dünn), helle, bequeme, tolle (toll).

der ton nicht darauf ruht. Manche formen existieren nur verkürzt ('n), andere nur betont und lang (id̃, uđ̃). Als unbest. pron. dient me (man), im dat. u. acc. ein' (einen). Das reflexivum ist ſid̃.

43. Die possessiva werden folgendermassen gebildet und flectiert:

	Sing.	Plur.
N.	minner minne miñs	miinne
D.	min'n minner min'n	min'n
A.	min'n minne miñs	miinne

In attributiver stellung (vor substantiven) fällt die endung er im masc. und s im neutr. ab, man sagt min faater, min h̃ṽs. Ganz ebenso wird bin (dein) und ſin (sein) behandelt; eer (ihr, 3. sing. fem. und 3. pl.) flectiert auch ähnlich, nur sagt man nicht eer'n (wie min'n), sondern eeren. Ganz ebenso geht uuer (euer), doch fällt, sobald eine vocalische endung daran tritt, das e aus: uurer, uure, uureš o. uuerš. Unſer, unſe, unſeš hat im dat. unſen, unſer, unſen, acc. unſen, unſe, unſeš; pl. nom. u. acc. unſe, dat. unſen. Es bekommt weder im masc. ein er, noch verliert es im neutr. sein s. Nur praedicativ gebraucht werden die formen: miinne, biinne, ſiinne, eere, ſiinne, unſe, uure, eere, die nie verändert werden, z. b. daš h̃ṽs äš (oder gehiert) miinne, uure.

44. Demonstrativa sind daer, die, daš; diſſer, diſſe, diš; jönñer, jönñe, jöñs. Das erstere flectiert, wie folgt:

	Sing.	Pl.
	daer, die, daš.	die
	den, daer, den.	den
	den, die, daš.	die
		3

In verkürzter form dient dasselbe als bestimmter artikel:

Sing.	Pl.
d'r, de, d's ('s).	de
d'n ('n), d'r, d'n ('n).	d'n ('n)
d'n ('n), de, d's ('s).	de

Differ und jönnner werden wie minner decliniert.

Als relativpronom dient ausschliesslich das demonstrative daer, die, daß, und waer, waß. Interrogativa sind waer (dat. acc. waen), waß (ohne dativ); wölliicher, e, eß (wie minner flectiert).

45. Ein eigenthümliches pronom ist das wörtchen er, eine verstümmelung des gen. plur. „ihrer,“ das seiner anwendung nach genau dem französ. „en“ entspricht: Häst d' er enn naß, hast du ihrer (davon) denn noch? 'E git er feine mie, es giebt ihrer keine mehr. Ich haa er genug gefungen, ich habe ihrer genug gefunden.

Unter den unbestimmten pronomen weichen feele und alle darin vom hochd. ab, dass sie ihr e nie verlieren, auch nicht im sing. Alle dient auch, wie in andern dialecten, für „schon“ und „weg, vorbei, vergangen.“

46. Folgende pronomina können mit den praepositionen (eig. postpositionen) waegen und halleben zusammen gesetzt werden und nehmen dann besondere formen an: mint-, dint-, fint-, unfert-, uurt-, eert-, daerent- (deren oder dessen) waegen o. halleben. Auch kommt wohl das hd. weßwaegen und deßwaegen vor. Sonst sagt man waen fintwaegen (wegen wessen), biffen fintwaegen.

47. Die cardinal-zahlwörter sind, mit ausnahme von einer, eine, einß, das wie minner flectiert, auch in attributiver stellung sein er und ß verliert, unveränderlich, so lange



sie den gezählten gegenstand bei sich haben. Die zahlwörter für 2—12 nehmen jedoch ein e an und werden wie die plurale unbestimmter adjective decliniert, sobald sie allein (substantivisch) stehen: *zweie, dröie, fiere, finnewe* (v. *finnef*), *sechse, säbbene, aachte, niine, zaene, öllewe* (v. *öllef*), *zwöllewe*. Die übrigen nehmen, wenn sie substantivisch stehen, nur im dativ ein en an: *zwanzig — zwanzigen*. *D'r* (de, 's) eine geht wie ein schwaches adjectiv. In verkürzter form dient ein als unbestimmter artikel: *en, enne, en; en'n, enner, en'n; en'n, enne, en*.

Bei unbestimmten zahlangaben bedient man sich einer eigenen ausdrucksweise: *en moofter niine* (etwa 9 mal), *en styder fiere* (etwa 4 stück), *en dofter dröie* (ca. 3 dutzend). Zu erklären ist dieselbe als zusammenziehung aus *en moof, er niine* (ein mal, ihrer 9), d. h. neun einzelne male. Vgl. das niederl. „een stuk of vier“ (eig. ein stück oder vier).

48. Die übrigen zahlwörter, bes. die ordinalien, sind den hochd. ganz analog gebildet. Von der schriftsprache einigermaßen abweichend sind noch *sofjaen 15, sofzig 50, säbbenzaen 17, säbbenzig 70, förzaen 14, zig 40, drytzaen 13, dryßzig 30, ninzaen 19, zig 90; der förte 4*.

### C. Partikeln.

49. In der bildung von ortsadverbien geht der dialect weiter als die schriftsprache. Dem *drinne, dryßte* (draussen), *dräbbene* (drüben) entspricht ein *hinne* (hier innen), *höffte, häbbene*. Neben *nin* (hinein), *naan* (hinan), *nuuß* (hinaus), *nuf* (hinauf), *nunger* (hinunter), *näbber* steht auch *ninger* (hin nach hinten); neben *rin* (herein), *raan, ruuß, ruf, runger, räbber* auch *ringer* (her nach hinten). Das *hd.* *dar, da*, in zusammensetzungen, ist vor vocalen stets zu

dr verkürzt, vor consonanten zu der: drim, darum, draan, daran; derfeer, dafür u. davor, derbii, dabei, derheime, daheim. Anstatt wobei, wofür, woran etc. sagt man wuo derbii, wuo derfeer, wuo draan; statt dabei, daran etc. oft boo derbii, boo draan. Das verkürzte de (da) steht gewöhnlich beim nom. der rel. pronomina: alles, was de boo waar; jeeder, daer de kaamb.

Von den aus participien gebildeten adverbien war schon oben (§ 20) die rede. Auch von substantiven werden durch die genitivendung s adverbien mit gewisser bedeutung abgeleitet: schingeleichs möb ein' speele, sehr schlecht mit jemand umgehen; ferstödens speele, verstecken spielen.

50. Die praepositionen möb (mit), nach, by (bei), fon, ze (zu), vß (aus), für (für u. vor), im (um), an, uf, in haben noch eine zweite, längere form, wenn sie, betont, in zusammensetzungen oder adverbial stehen: meede, nooch, bii, foone, zuo, uuf u. vßße, feer, imme, aan u. aane, uffe, inne, z. b. dermeede, dernooch, derbii, derfoone, derzuo, drvßße, derfeer, draane (die ruhe ausdrückend), draan (bewegung), druffe (ruhe, wogegen druf, bewegung), drinne; ferner uuf-, imme-, aan-, feer-, nooch-laufe.

### III. Verzeichniss von wörtern, die in form oder bedeutung von der schriftsprache wesentlich abweichen.

#### a, aa.

aadel, mistjauche, atel.  
aadelaer, adel-aar, adler.  
aagen, ahd. agana, granne an  
der ähre.

aast, aas, pl. aester.  
abber u. abberst, aber.  
ach, abgek. v. bach, doch.  
achele, ebr. achal, gierig essen.  
aermennichen, bachstelze.

adder, ader.

alle, bereits, schon; vorüber,  
vorbei.

allaeben, eben, also, daher.

allermægenst, engl. always,  
überall.

anfere (nach etwas), ängstlich  
od. gierig blicken, streben.

asch, aschkuchen, topfkuchen.

au, auch.

auc, auge; dim. eiweistchen.

**ä.**

äbbel, übel.

äbber, über, ober.

äbberaal, überall.

äbberst, oberst.

äddel, edel.

**b, p.**

paabest, papst.

balbier, barbier.

balsemann, balsamhändler,  
fahrender krämer.

banse, aufstapeln.

banfen, haufen (got. bansts,  
scheune).

pappere, siedend aufwallen  
(hülsenfrüchte).

part, f., partei.

barweiß, barfuss.

battere, trippeln, laufen (fränk.  
batten).

bärne, birne.

bärsten,bürste.

beffe, gucken, anstarren (vgl.  
engl. peep).

(sich) beginne o. betuo, s. ver-  
stellen.

beßönnt, bekannt.

beist, bestie, pl. beister.

bellewere, belfern, keifen.

peppe, essen (v. kindern).

peppe, f., mund.

pesalter, psalter.

bezen, engl. bitch, hündin.

pieterzölligen, petersilie.

blesche, bezahlen, blechpfennige  
aufzählen.

blaefe, blecken u. blöken.

plubdere, wasser aussprützen.

blummen, blume.

boddem, ahd. podum, boden.

boie, wiegen, einschläfern  
(dumm gehoßt un allebern ge-  
boit = geistig verkrüppelt).

bonn, bohne.

boole, bald.

boorzel, pustel.

porzel, purzel, kl. junge.

boffen, ahd. puosum, busen.

botelligen, bouteille.  
 botterflaaden, butterbrod.  
 botterfoogel, engl. butterfly,  
 schmetterling.  
 böbbere, beben.  
 bödenbraet, brett zum auf-  
 stellen von geschirr (in der  
 küche).  
 peefere, hämmern, pochen.  
 peepel, weichling, nur in dem  
 verschen:  
 Zibber in'n winter en peepel,  
 Wii in'n summer en freepel.  
 praatsche, wasser schnell aus-  
 giessen.  
 braawe, adv., brav, tüchtig,  
 sehr.  
 pratsch u. prast, m., niederl.  
 bras, menge, haufen.  
 brieshaan, broihan, weissbier.  
 prullemeß, dicker mensch, viell.  
 v. prahlhans o. prahlmatz.  
 brytigam, bräutigam.  
 pudere, pochen.  
 puddere, kollern wie ein puter.  
 buffbonn, pferdebohne.  
 buffel, rock von dickem zeuge  
 (düffel).  
 bußliche, büßeln, emsig arbeiten

polpaetsche (v. poln. po polsku,  
 auf polnisch), in fremder,  
 unverständl. sprachereden.  
 bummere, trommeln, klopfen.  
 purre (engl. purr), flattern.  
 burrele, bohren.  
 pussle, trippeln.  
 pusseltchen (lat. pusillus),  
 kleines kind.  
 puttchen, kleines huhn.  
 puusen, eig. pose, flaumfeder.  
 puustebaden, bausback.  
 by, bii, bei.  
 biiche, beuchen (wäsche).  
 bychte, beichten.  
 pyllichen, junge gans o. ente,  
 lat. pullus; daher fees-  
 pyllichen, gelbgänschen, das  
 auf dem kiese nistet.  
 bynoo, beinahe.  
 piisterich, aufgeblasen. mensch;  
 hohle, eiserne, zu Sonders-  
 hausen aufbew. figur eines  
 knaben.  
 byttel, beutel.  
 biuweß, beifuss.  
 b, t.  
 taaf, schlag.  
 taageloch, dachloch, dachluke.  
 taafelschen, n., niederes volk.

baameß (damast), steifes wol-  
lenzeug, daher rappelbaameß.  
bach, doch; dach.  
bachtel, f., schlag an den kopf.  
bammel u. dengel, schmutz  
(von öfterem betreten).  
balleme, dahlen, tändeln.  
tanfel, verw. m. ünfel, schaf-  
knöchel, gew. tenfelsthen.  
tanfelmann, grosse weisse  
kirsche.  
tappete, trippeln.  
dürch, durch.  
de, da; du; die; ihr (vos).  
bedele, wie ein dachshund  
laufen.  
teig, teigig, z. b. teie (teige)  
bärne.  
bellen u. bullesen, engl. dell,  
vertiefung.  
baameßch, dumm.  
tempere, tappen, klopfen  
(spielend).  
berbii, dabei.  
berfoone, davon.  
berfeer, dafür u. davor.  
berheime, daheim.  
berhinger, dahinter.  
dermang, dazwischen, engl.  
among.

dermöb u. dermeede, damit.  
bernooch, danach.  
berwäbber, dawider.  
berzuo, dazu.  
taez, franz. tête, kopf.  
bilsten, röhre, hülse, z. b.  
wögebilsten, holzgefäss zum  
aufbewahren der wetz-  
steine, für schnitter.  
tippe, engl. dip, dän. dyppe,  
tupfen, berühren.  
tiersthen, f., stengel u. rippe  
des kohlblattes.  
titsthe, tunken, tauchen.  
bittrich, dietrich.  
boßen, ahd. tocha, puppe, da-  
von flapperboßen.  
toltere, taumeln, schwanken.  
doo, da; dann.  
doocht, n., docht (ahd. daht).  
dooren, f., dorn.  
doozemoof, dazumal, damals.  
dormen, f., darm.  
doßt, dutzend.  
többele, betäuben, überwäl-  
tigen.  
töibel, teufel, lat. diabolus.  
deemelig, dumm.  
bömpert (dämpfer), hut.  
teer, thür.

döschpraat, desperat.  
 deefig, dumm (angels. dysig,  
 schwindlig).  
 töffel, kopf.  
 draan, daran.  
 dräbbene, drüben.  
 dräbber, drüber.  
 dräwweß, dreifuss.  
 draesen, franzöa. dressoir,  
 schenktisch, ladentisch  
 (toonbank o. theke).  
 treebesch, trüb, trotzig.  
 tröde, ziehen, niederl. trekken.  
 treidel, trödel.  
 trömmel, m., kräftiges frauen-  
 zimmer.  
 breefche, dräuschen, heftig regn.  
 druf, drauf.  
 trumpe, eig. trompete, nase.  
 drunger, darunter.  
 dröfste, draussen.  
 traußen, traufe.  
 druuf, daraus.  
 truutſcheſ, einfältige frauens-  
 person.  
 drim, darum.  
 drinne, darin.  
 (ſich) tuo, s. verstellen, thun,  
 als ob etwas sei; sich  
 gross thun, brüsten.

düstere, flüstern, leise reden.  
 dübben, daube am fasse.  
 többen, taube.  
 többert, tauber.  
 düchte, dicht.  
 düllich, dolch; „abguss“ am  
 pfeifenkopfe.  
 dunder, donner.  
 tum, tonne.  
 dunnemoolß, damals.  
 dürt, dort, auch dürtten.  
 düffel, taumel, schwindel,  
 halbschlaf.  
 düttch, dummer mensch (engl.  
 totty?).  
 düttre, sich ängstlich an-  
 stellen (engl. totter).  
 düune, dicht, nahe (engl.  
 down).  
 's dücht o. dücht, es däucht.  
 düimen, haufen heu oder ge-  
 treide, feimen.  
 düschferiere, discurrieren.  
 e, æ.  
 eßer, got. akran, eichel;  
 davon buocheder.  
 eimele, ägeln.  
 eimeſtchen, ägeln.  
 enn u. denn, denn (fragepar-  
 tikel).

entradje, enterich, engl. drake.  
aeren, erde.

ergattere, erlangen (englisch  
gather).

erfenaer, erker.

(fich) eröfchere\*, s. erhitzen  
(verw. m. asche).

erweßen, ahd. araweiz, erbse.

**f, pf.**

faddem, ahd. vadum, faden.

fann, fahne.

pfann, pfanne.

fär, feer, für; vor.

färche, fürchten; färchening  
mache, fürchten machen.

fedder, feder.

fei, feig.

ferpaapele, geschmacklos u.  
dick kleiden.

ferbutte, überfüttern (kinder;  
dän. buttet, gedrunken).

ferpfödt, verwünscht, wahr-  
scheinl. von der abergläub.  
gewohnheit, beim aus-  
sprechen eines wunsches  
einen pflock in einen baum  
zu schlagen.

fernoßßen (part. v. ungebr.  
ferniefse), verbraucht, abge-  
nutzt.

ferfchwind, flechtenart. aus-  
schlag im gesicht.

faerften, ferse.

fiden, tasche.

fiedj, viedj.

pfipp, ahd. pfpis, pips,  
krankh. der hühner.

fistchenaß, ganz nass.

flaate, engl. flog, schlagen,  
klopfen.

flaatfchen, m., grosser fetzen,  
lappen.

fleddere, flattern.

flenne, lachen (ahd. vlannen,  
den mund breit ziehen),  
daher: he flennt wii en  
teig-affe.

flaez, flegelhafter mensch.

flitfche, lachen, mit offenem  
munde.

flittch, flittich.

fluotfchen, f. (kl. flut), ver-  
gossenes wasser.

flunfch, mhd. flans, grosser  
hässlicher mund.

foolen, falte.

forcht, furcht.

(in)-föddeme, (ein)-fädeln.

feele, viel.

föllichen, kl. fohlen.

feerfaaren, vorfahren.

feerig, vorig.

fraemel, übermüthig (ahd.

vrauali, urspr. adj.).

pfropß, pfropfen.

fröde, überfüttern (engl. prog,  
lebensmittel).

freien, fräulein.

frönell, flanel.

fuchele, verstecken (eigentl.  
fauchen).

fuchte, feucht.

füllche, franz. fouiller, stopfen,  
durchwühlen.

fummel, zupfen, zerren (engl.  
fumble).

funfel, schlechte lampe (lat.  
funale).

furcht, furche.

fuufchen, kohlblatt (bausch).

fuffel, faser.

fuuze, nähen, flicken (niederl.  
vitten, fitzen).

fydel, ferkel, engl. pig.

fügen, feige, davon: fuofigen,  
kl. runder käse.

Fiife, Sophie.

### G, F.

kaafe, quaken, schreien.

gaaneift, gänserich.

gaafele, im traume reden,  
faseln.

kaazert, kater.

kachel, kogel, frauenmütze;  
kachel.

fallunn, kaldaunen.

falmiifere, kalmäusern, grü-  
beln.

fanfer, f. (lat. cancer, krebs),  
spinne, dah. fanferjespinnfte.

fannrid(en), brett zum auf-  
stellen von kannen etc.; uf  
den fannriden rim gie, über-  
spannt reden.

faperfel (viell. v. charta per-  
gamena), etwas steifes,  
hartes.

faptenarmes, capitaine d'armes.

fartaetschen, grobe büste (lat.  
carduus, kratzdistel).

fartuun, kattun.

faue, weinen (got. kumbjan,  
krumm sitzen).

gebbere, schwatzen, engl.  
jabber.

fefterchen (lat. captura?), kl.  
kabinett.

feiere, factitiv v. kauern, z. b.  
de beine in de höchte feiere.



geifele (gaukeln o. kegeln?),  
sich überschlagen, daher  
toppsgeifel, purzelbaum.  
geipele, wanken, umfallen  
(kippen).

geiften, hohle hand.

gaele, gelb.

gaere, schwatzen; gähren.

feße, ahd. kahazzen, laut  
lachen, gackern wie ein  
huhn.

fiße, kühle, kälte.

glaat, glatt.

flaetere, mit geräusch fallen,  
engl. clatter.

flaatsche (klatschen), heftig  
regnen.

flappaetere, klopfen.

fleime, kleben, kleiben.

flid(chen), kleck, fleck.

glid, glied, pl. glidder.

flitfche, flüssige stoffe an-  
schmieren o. werfen, z. b.  
butter auf brot, kalk an  
die wand.

glöffert, glasierte thonkugel,  
zum spielen für kinder.

gluome, engl. gloomy, trüb.

flöbbere, klauben, kratzen.

glüde, sitzen o. hocken.

glüden, f., brütendes huhn.

glumme, glimmen, glühen.

glunten, f., faules frauen-  
zimmer.

flunz (kloss), dicke masse.

flinsen, f., spalt, ritze, engl.  
clinch.

flnaapfe, knallen.

flnatß, grind; grindiges, ver-  
wahrl. kind.

flnaetere, knattern, knirschen.

flnifterchen, kl. niedl. kind  
(dän. knev, niedlich).

flnorz, verkrüppelter ast; un-  
gestalt. mensch.

flneepfe, knüpfen.

flnöffe, undeutlich reden.

flneezel, = knatz.

flnußlich, m., knolle, geschwulst

flnupp, knopf; kl. mensch.

flnuttfe, keifen, murren,  
schelten.

flnuten, f., knoten, knopf;  
samenkapsel des flachses.

flnuußfche, kauen (dän. knuse,  
zerquetschen).

flnuußt, niederl. knoest, ende  
vom brote; gedrungener  
kl. mensch.

flnuußfche, drücken.

fnüßt, ahd. chnif, messer, kneif.	föðse, hüsteln (ahd. kahazzen, laut lachen).
gnüßt, schmiere (gneiss?).	föðere, keck und leichtfüß- sig laufen.
fnüßtþig, knauserig (dän. gnidsk).	feefe, engl. keck, speien, er- brechen.
föðere, auf dem knie schaukeln (kinder).	feelen, f., federkiel.
fossen, kohle.	gölten, gelte, holzgefäß.
foom, kahm, schimmel auf essig o. wein.	fönn, f., riss in der haut der fingerspitze (engl. chink?).
gooren, garn.	fees, kies.
goorten, garten.	feesleifer u. feesþyllidhen, gelbe bachstelze, gelbgänschen.
foorten, karte.	föffeling (kiesel), grauwacken- geschiebe.
fornrollen, f., drahtsieb zum reinigen des getreides.	feeten, lat. catena, kette.
forjimme, kurzum.	fræðe, m., dän. krakke, altes steifes pferd.
gottserbarme, wehklagen.	freppel, f., ahd. chrapho, krapfe, pfannkuchen.
foðmichel (v. ebr. qûç), jäm- merlicher, zum erbrechen neigender mensch.	greebest, gröbs im obst.
foue, kauen.	fröðel, m. (v. krücke), kurbel zum umdrehen, am leier- kasten, an der kaffeemühle.
fowwent, m., schwaches säuerl. bier, eig. wohl convents- trank (in Preussen „schem- per“, d. i. schenkbier*). Noch spät hatte der kathol. clerus das recht, buombier zu brauen.	fröðs, krächzer, alter gebrechl. mensch. greege, munter, rege (ge-rege).

---

\*) Nach G. H. F. Nesselmann, Forschungen auf dem Gebiete der preuss. Sprache III, Königsbg. 1871, p. 27.

freestē, krächzen, s. räuspern.  
 freepesig, krüppelhaft (niederl.  
 kreupel).  
 gruft, gegrabenes, furche.  
 frunste (rim), krank herum  
 liegen o. gehen.  
 fruunsbeeren, kronabeere, preis-  
 selbeere.  
 gruppen, graupe.  
 fruufig, lat. crudus, roh, gras-  
 artig schmeckend (kohl).  
 fruffel, halskrause.  
 griine, engl. grin, grinsen  
 (greinen).  
 griüfel, schlechte thranlampe,  
 v. franz. graise.  
 fruge, kreuz.  
 fuol, kohl.  
 fuolhaftig, kühl.  
 fuchele, verw. m. keuchen,  
 heimlich thun, flüstern.  
 koffert, dän. kuffert od. koffert,  
 koffer, wohl v. lat. copertum.  
 follepen, f. (kolbe), dicke nase.  
 funlloch, grube, grab, kaulē.  
 funlquaafen, kaulquabbe.  
 fummeft, kaum, superl. v.  
 mhd. kume.  
 funze (kauzen), kauern.  
 fiiche, keuchen.

fiifele, sticheln, bohren, durch-  
 wühlen.

fyllēfen, fließende nase (nie-  
 derl. kolk, gosse, cloake).

fiime, blass, leidend (mhd.  
 kumen, leiden, davon  
 kume, kaum).

fimnen, kerbe.

ſtypphiiser, Kyffhäuser.

giir, geier; gier.

giire, gierig blicken.

giirßberg, verdorben zu kärsch-  
 berg, eine anhöhe bei  
 Nordhausen.

fiifel, kreisel, wirbel, strudel.

fygen, katze, daher kytzgrau.

## h.

(fiich) haa, sich gehaben, ge-  
 berden.

haanewadel, m., imbiß vor  
 schlafengehen.

habberzyg, haferzeug, hölzer-  
 nes gestell an der sense,  
 zum haferschneiden.

hache, grobian (franz. hache).

hademart, plunder, kram.

hadfche, zweideut. reden  
 führen (hacksch, eber).

's halbanderte, dritte, selb-  
 ander, selbdritt.

hangellicht, hängelampe.  
 hangeltopp, henkeltopf.  
 hasselante, phantast, faselhans.  
 hau, heu.  
 häbbene, hüben, diesseit.  
 heft, m., haken am kleide.  
 heimelen, f., heimchen, grille.  
 heisch, heiser.  
 haepelen, ungeschickt klettern.  
 heppel, ziegenbart.  
 hernefen, hornisse.  
 haetsche, kriechen, hutschen.  
 hippel, lat. capella, ziege,  
     böckchen.  
 hippuf, springkäfer, schmied  
     (elater).  
 hitfchen, hutsche, fussbank.  
 hobbelaten, oblate.  
 hojaene, gähnen.  
 homneißel, ameise.  
 honneg, honig.  
 hoonedere, höhlen, hohn-  
     necken.  
 hoozel, f., getrockn. obst,  
     hutzel.  
 hort, f., hürde.  
 hotten, f., quark, käse.  
 hozen, wiege (verw. m. lat.  
     cutis?).  
 heeben, hefen (v. heben).

höbisch, hübsch, mhd. hövisc.  
 höchte, höhe.  
 heefen, hökerin.  
 höffelaaner, m., raupe des  
     wolfsmilchschwärmers.  
 höffeling, kleiner fisch.  
 höffeleich, n., gewimmel, ver-  
     wirrung.  
 huden, f., hocke, bündel.  
 huft, ahd. huf, hüfte.  
 huowißen, hufeisen.  
 huchele (hauchen), einhüllen,  
     zurückziehen.  
 huupelen, heben, aufhelfen.  
 hofele, wimmeln, sich schnell  
     bewegen.  
 hupße, hier aussen, haussen.  
 hutfche, rutschen, hutschen.  
 hii, hott, zuruf an pferde.  
 himpel, lahmer, humpelnder  
     mensch.  
 hingene, hinten.  
 hinger, hinter; nach hinten.  
 hinne, hier innen.  
 hiipen, hippe, krummes garten-  
     messer.

**i, ie.**

iebeste, irg. wie (übest, superl.  
     v. ob; ahd. iba, zweifel).  
 iewer, ufer.

**j.**

jachtere, jagend spielen (mit  
(kindern).

jaulē, heulen, v. hunden.

jebermeze, niederl. gedarmte,  
gedärme.

jehetge, gehäge, lusthein bei  
Nordhausen.

jeppfe, jappen, schnappen (n.  
luft).

jetierze, niedl. gedierete, gethier.

ji, je, ei.

joo, ja.

joor, jahr; ze joore, vor. jahr.

jormart, jahrmart.

justemente (franz.), just, gerade,  
eben.

juuchē, jauchzen, got. jiukan.

jydele, schnell auf- u. nieder-  
bewegen (die thürklinke),  
verw. m. jücken.

jüpe, heftig u. pfeifend athmen.

**l.**

lange, holen, langen.

lattē, langer mensch (latte).

lauē, lauge.

leich, ahd. leih, partie, beim  
spiel; unbest. menge, z. b.  
en leich schläge.

leifene, leugnen.

leimen, lehm.

leitfaage, dän. ledsage, geleiten.

leppere, lecken, gelüsten  
(lippe).

liedht, ahd. liocht, licht.

loč, unbest. menge (engl.  
log?).

lobden, f., lang aufgeschossener  
junger zweig, ahd. lota.

lootē, pantoffel (latsche).

lorf, eig. lurch; kleiner  
mensch, kind.

löde, benetzen, engl. leak.

löngete, engl. length, länge.

lönfseimen, lenkseil.

leet, n. (engl. lid), laden,  
deckel.

lötter, leiter.

luuere, lauern, warten.

luntē, f., lumpen; lunte;  
daher luntemann, lumpen-  
sammler; lump.

lutter, lauter.

lydhte, ahd. lîhti, leicht.

liim, leim.

lyttē, läutern (wäsche).

**m.**

Maary, Marie.

mallesē, malve.

mang, engl. among, zwischen.

mannſen, n., mannſperson.  
 manſche, mit den händen in  
 flüſſigkeiten ſpielen o. ar-  
 beiten.  
 mant, nur (ahd. wan?).  
 mart, markt.  
 marter (ahd. ebenſo), auch  
 maart, marder.  
 marunfel, groſſe pflaume.  
 maſelder, maſſholder, ahorn.  
 matſch, m., ſchlammige maſſe.  
 maß, m., ſchwein.  
 me, man; wir; mich.  
 meiraaf, majoran.  
 meſte, melden.  
 meſſemen, f., mulm, ſtaub auf  
 wegen.  
 maere, unnützerweiſe an-  
 greifen.  
 mermel, marmor.  
 mie, wir; mehr; mühe.  
 miſſe, unangenehm riechen,  
 muſſen.  
 miſſen, mühle.  
 miſzen, milz.  
 mieriſchen, märchen; mieriſchenſ-  
 lingen, eine alte groſſe  
 linde bei Nordhauſen.  
 miſtebärne (bäre), miſttrage.  
 moof, mal.

mooler, malter (holzmaſſ).  
 moolz, malz.  
 moruael, wurmmehl, davon  
 mörmel, zu mehl zer-  
 krümeln.  
 mordeſ-ferrel, ſtarker kerl.  
 möb, meede, mit.  
 meelen, milbe.  
 meeliſchen, dim. v. meelen, biſſ-  
 chen, wenig.  
 meer, mürbe, ahd. mâr, zart,  
 weich.  
 mörgel, mit den händen  
 kneten, verw. m. mergel.  
 muſſele, kauen, eſſen.  
 muſſich, molch; dicker menſch.  
 muſter, engl. moulder, ver-  
 ſchimmelt, muſſig.  
 muoſt, muſ.  
 muttele, engl. mutter, murren,  
 murmeln.  
 mutten-foogel, motte.  
 (ſich in-) muumtele, ſich ein-  
 hüllen.  
 nummel-paetz, vermummter  
 menſch.  
 muuſen, veraltete krankheit,  
 eig. mauke (bei pferden).  
 muunz, katze.  
 müer, maurer.

myſſichen, mäulchen, kuss.  
minnich, mönch.

**n.**

naan, hinan.  
nach, noch; nach.  
napper, nachbar.  
napperſchen, nachbarin.  
näbber, hinüber.  
näbber, nieder.  
nae, nei, nein.  
neien, neige, rest.  
naerlich, engl. nearly, nur in  
der verbindung: knapp un  
naerlich, d. i. kaum.

naeſt, nest.  
nich, nicht.  
nied, nicht wahr?  
nitter, kuh-euter.  
nooch, nach (bernnooch, danach).  
noocht, noochter, nachher.  
nootſch, saugbeutel, davon  
nootſche, saugen, lutschen.  
nuſſere, nicken (jemandem zu).  
nuſ, hinauf.  
nuſſele, saugen (engl. nipple).  
nunger, hinunter.  
nunn, nonne.  
nuuß, hinaus.  
nin, hinein.  
ninger, nach hinten.

**o, oo.**

ob, ab; ob.  
obdem, athem.  
obber u. obberſt, oder.  
oobent, abend.  
ooler, alter.  
ooneinlögte, vorletzte (ohne  
einen).  
oort, art.  
orm, der arm, pl. ormen u.  
ermer.  
orme, adj., arm.  
orutig, ordentlich.

**ö, ee.**

eeſtreepel, ehckrüppel, spottn.  
für ehemann.  
eelen, elle.  
eelönge, elend.  
ömmmer, eimer.  
öngebuſſten, dünndarm (but-  
ten = magen).  
öñſel, engl. ankle, knöchel  
am fusse.  
öñzeln, einzeln.  
öñzig, einzig.  
eer, eher; ehe.  
eergöſtern, vorgestern.  
öñven, ahd. etewanne, etwa.  
öñliche, etliche.

**qu.**

quadelig, veränderlich (engl. fickle).

quadſe, ſtauchen, ſtoſſen, verw. m. zwacken.

quaſter (dän. qvalster), zäher ſchleim, v. quellen.

quatſch u. quadder, gemiſch, unsinn.

quaſte, quaken, häſſl. ſchreien.

quereel, m., lat. querela, klage; lärm, geſchrei.

querrel, quirl.

quetſchen, zwetsche, pflaume.

quſche, vergießen, überfließen laſſen.

quſchen (quick-eſche), eber-eſche, engl. quick-beam o. quicken-tree.

**r.**

raagen, fiſchrogen.

raagehart, ganz ſtarr (vor erſtaunen).

raan, heran.

raape u. raapſe, raffen, ſammeln.

(ſid) raſeſe, ſ. balgen, raufen.

rambraaſe, lärmend arbeiten (dän. rambuk, rammklotz.)

räbber, herüber.

räbbeß, ſatte, milchgefaß.

reiſe, raufen, bes. beim kämmen.

reineſiere, renovieren.

reitel, knebel, eig. junger baumſtamm, v. ahd. hrītan, sproſſen.

riefing, lurch, wassersalamander.

robinſchen, rapunzel.

roden, roggen.

room, rahm, ſahne.

reeben, rippe.

röbden, f., rüde, männl. hund.

reebel, röthel, bolus.

reeſel, eig. riegel (ahd. hrekil), fleghafter menſch; davon bandreeſel, ſchimpfw. (dän. räkel=jagdhund).

röttiſchen, radieſchen.

ruoben, rübe, ahd. ruoba.

ruſ, herauf.

ruſt, ruſs.

rump, rumpf, bes. eimer ohne beſchlag u. tragring.

rundel, niederl. rondeel, runder platz.

runger, herunter.



runtſ u. runſen, groſſes ſtück  
(brot).

ruppen, raupe.

ruuſche, rauschen (v. flieſſ.  
waſſer); davon ruſchelt,  
raſcheln.

ruuß, heraus.

rim, herum.

rin, herein.

ringer, nach hinten.

rinten, ring.

rinnſchlätten, rennschlitten.

### f (ſch).

ſaa, ſagen.

ſaagen, ſäge.

ſachen, n., zeug.

ſaltaate, ſoldat.

ſchaapel, f., ſchlechte kopf-  
bedeckung, frz. chapeau.

ſchaffen, m. (ſchiff), eiſerne  
pfanne; ſchlechter hut.

ſchäbber, ſchiefer; (redensart:  
he frißt wii en ſch.)

ſchäbber, plappern, keifen,  
(engl. jabber).

ſchieß, ſchief (v. ſchieben).

ſcherrn, ſcharren, fleiſchbank.

ſchießel, ſteifer, ungeſchickter  
menſch.

ſchlabber, f., maul; davon

ſchlabber, plappern (engl.  
slabber, niederl. slabberen,  
ſpeichel flieſſen laſſen).

ſchlapß, groſſer, ſiegelhafter  
menſch.

ſchlörfe, ſchlürfen.

ſchlobber, ſchleuder.

ſchmand, ſchaum.

ſchmintebonn, dän. sminkbønne  
(v. ſchmiegen), ſchnitt-  
bohne.

ſchmorgel, ſchmiere, z. b.  
pſiifen-ſch.

ſchmuſſemen, ſchmiele, binſe.

ſchnaape, krachen, aufſchlagen.

ſchnaazel, f., ſchnitzel.

ſchnormert, ſchnurr-kater.

ſchnorpſe, knirſchen (beim  
zerbeißen von äpfeln).

ſchnörpel, ende von wüſten,  
gurken.

ſchnuſſen, ſchnauze.

ſchniße, ſchnäuzen.

ſchoß, m., kl. ſteinkugel (v.  
ſchiessen).

ſchreeben, dän. skjæve, ahne o.  
ſpreu vom flachſe.

ſchönn, ſchiene.

ſcheete, ſchütten, praet. ſchötte;  
ſich ſch., gerinnen (milch).

ſcheetewanne, schattenwand, schatten.	ſchſte (schütze), weberschiff- chen.
ſchraape u. ſchraapſe, engl. scrape, kratzen.	ſeibere, geifern, speichel fliessen lassen.
ſchrau, mässig in der lebens- weise (engl. shrove).	ſeier, mhd. seigaere, uhr.
ſchrumpſe, schrumpfen.	ſenn, sehne.
ſchuch, schuh.	ſolaat, salat.
ſchuofen, schaufel.	ſichere (sichern), zielen.
ſchuſber, schulter.	ſollen, sohle.
ſchvſel, schaukel.	ſoolzmiften, f., salzfass, meste.
ſchvffel, schaufel.	ſoolzſöller, salzhändler (engl. sell).
ſchvſſeber, f., niederl. schulp, hautblättchen.	ſöbb, sieb.
ſchunfen, alter schuh.	ſöllich, solch.
ſchunt, schon.	ſpilling, dän. ebenso, gelbe pflaume.
ſchopper, schauder.	ſpißſen, hölz. spitze am „habberzüge.“
ſchwadder, m., flüssige masse (niederl. zwadder, gift- schaum der schlangen).	ſpeel u. ſpeelleid, spiel.
ſchwſche, lustig leben, tanzen.	ſpreiel, sprenkel.
ſchwſſeſe, hin und her fließen.	ſpuſte, f., speichel.
ſchwumm, schwamm.	ſpuon, spahn.
ſchwiieneegel, igel.	ſpinder, dürrer mensch (spindel).
ſchwinge, geschwind; schwin- den; schwingen.	ſpiiryſ (lat. spiritus), kränkl. mensch.
ſchwinnichen, kl. schwein.	ſtaafe, hervorragen (stecken).
ſchingeleid, schindaas.	ſtampſ, dicker brei (stampfen).
ſchinn, scheune.	ſtämſel, stiefel.
ſchſir, engl. sheer, rein.	

stebese, mit stäben stützen  
(erbsen, bohnen), daher  
steif machen, lang aus-  
strecken (die beine).

staerz, niederl. staart, hinter-  
theil der vögel.

stobben, stube.

storg, storch.

stöbbichen, stübchen, gefäss,  
dän. stob (ahd. stouf,  
becher).

steebig, niederl. stevig, kräftig.

steekere, stacheln, sticheln.

stönze, werfen, bes. obst von  
den bäumen (engl. stunt  
o. stint, hindern, verkürzen).

steepel, eig. stöpsel, kurzer, dik-  
ker mensch o. gegenstand.

störrele, stören, schüren, daher  
lichtstörrele, haken zum rei-  
nigen u. schüren der lampe.

steete, stätte; städte.

stroue, streuen.

strönzer, landstreicher (dän.  
strente, haspeln, stripfen).

strumpe, eig. wohl im strumpfe  
verbergen, entwenden.

strunzen, lüderl. dirne.

striibing, struppiger mensch  
(sträuben).

striichel, striegel (streichen).

stunzen, m., hölzernes schöpf-  
gefäss mit stiel, in Preussen  
„stippel“ (engl. stunted,  
verkürzt?).

stuppel, stoppel.

stüz, gänsestall; engesgemach.

stüzfel, stritzel, gebäck; dum-  
mer mensch.

suu, so; zu (sehr).

suöele, engl. suckle, saugen.

suuerampel, sauerampfer.

suulen, säule.

sunst, sinsten, auch sunst, sunsten,  
sonst.

sint u. sint, seit.

## u, uu.

uf, auf.

uffe, offen; auf.

ufpröte, aufprotzen, trotzig  
auftreten.

uobene, oben.

uowen, ofen.

## u (un), uu.

un, und.

ungene, unten.

ungerdeßßen, indessen.

unjetierze, unthier.

ußer, ausser,

vß, uuß, aus.

vßgewönneg, auswendig.

iv.

waachß, wachs.

waafen, base, cousine.

wallepe, engl. walk, plump  
einhergehen.

wammeste, prügeln.

wanß, fig., überfütterter kl.  
junge.

wädder, wieder.

wärreiß, gewirr.

webbele, s. bewegen, wimmeln  
(weben).

wenneer, wann.

willigere, wälgern, rollen.

woogen, wage.

woorte, warten.\*

worme, warm.

wöllige, mühsam bewegen  
(wälgern).

wölgere, engl. welter, wälzen.

wömmе, rammen, schwer  
arbeiten.

wönge, wenden.

wönneg, wenig.

weeßen, wiese.

wößel, f., wiesel.

wöttfrau, wittwe.

wöttmann, wittwer.

wuo, wo.

wuorim u. werim, warum.

wiibessen, n., weibsperson.

wydden, weidenbaum.

wiieiß, n., weihe, raubvogel.

wiile, weile; davon derwiile,  
allewiile; wyßlichen, weilchen.

wyßelßbeeren (weichselbeere),  
wilde kirsche.

wyß, weiss.

wytter, weiter.

ij (in), ii.

ißen, eule.

im, imme, um.

innerwer, ingwer.

innewönnig, inwendig.

inßter, lat. intestina, einge-  
weide (des kalbes).

inzunder, jetztund, jetzt.

inzwei, entzwei.

ißen, eisen, davon ißfern.

iitßchen, f., ungezog. kl.  
mädchen.

ittel, eitel.

iwer, eifer.

ij.

zäddel, lat. schedula, zettel.

zein, ziege.

zelderii, sellerie.

zelögte, zuletzt.

zèppel, zappeln.	zöllep, zopf, züpfel.
zerge, necken, zerren.	zummele, zausen.
zeriste, zurück.	zund u. zunder, jetztund, jetzt.
ziden, ziege.	zwöbbesten, hollunderbeere.
zien, m., zehe.	zög, zeug.
zippel, f., lat. cepulla, zwie- bel; m., züpfel.	zinghaan, kampfhahn (zünden; niederl. tintel o. tuntel, zunder).
zode, engl. tug, ziehen, zup- fen, daher zodemann, hampelmann.	zippertier, junges thier (ahd. zëpar, opferthier).
zönn, zinn; zinne.	zöisichen. n., zeisig.
zuuse, zurückziehen, zupfen.	

## IV. Sprachprobe.

**Wii de Brunswilger de statt äbberrumpelten.**

Uns äs fon oolen ziiten jefungen un jesaat,  
Wuo mannicher tappere daegen in'n striite wunder tad.  
Was abber unse bürger fär gruoßes haan sollbroocht,  
Doo draan wärd hiit ze taage fon seelen nich mie recht jedoocht.  
Drimm hiert: Finnef hundert joore, un mie, sin zund fergien,  
Daß unser oolen riichstatt gruoß unheil äs jeschien.  
Fär klostern waar's, doo huof es mang unser bürgerchaft:  
„Siet, uf den rögemente versammelt sich de rootsmannschaft!

Was mag das wol jewaere, was äs doo wädder luos?“  
Suo hiert' me de nappern spreche, suo fraate sich klein un gruoß.  
Der borgemeister jelleber uf's roothus boole gung,  
Hei, wii doo fon sin' scheemele en jeeber uf den mart nuuß sprung!

De roothuströppen boole fon mōnschen imlaagert waar,  
En jeeber wollte was wißse fon kriig un fon jesaar.  
Daer meinte: „Jewiß äs wädder en struuchdieb ingebroocht,  
Daer lange uns jeschungen; 's kaamb schneller wii he wol jedoocht.“

„Nei,“ meinte jönnner, „ich weiß es, der borgemeister steig  
Ze roothunse drim suo schnelle, weil he zund en schriiben kreig.  
En riichstag äs uufjeschräbben, dach weiß ich nich, werim;  
'S kann fröilich au nyscht jehellese, es bliibet in'n riiche dach  
aeben suo schlim.“

En anderer wädber saate: „ach nei, das äs es nich,  
In 'n Dolendorfe\*) en ritter hiite morgen fraate mich  
Nach unsen borgemeister; ich doochte glich, das äs  
Fon'n Huohensteiner\*\*) en boote, daer bruucht mool wädber geld  
jewiß.“

Do hieß es uf einmool: „stille, dort giet en fenster uf!“  
Un alle auen gväken an's oole roothvß nuf.  
„Giet heime, lieben liite,“ suo klung's fon uobene haer,  
„Langet feer de morgensterne, ferrammele jeeder tuor un teer.

Fon Wallekenriede runger in hellen haufen zien  
De Brunschwiiger, herren un knechte, jesaerlich aanzesien.  
Fon Weissen der markgraafe ferlanget fon der statt  
Zaen tausend gulden stilleber, fär sinne tochter den hochziitsstaat.

Die inzetriiben, kämmet fon Brunschwyg möß sin' troßge,  
Jekldt in blankes iisen, en hauptmann, huoch ze roßge.  
Bedönkt dach, lieben bürger, wenn daer örst drinne läet  
In unsen oolen muuern, weiß keiner, wii 's en nach ergiet“.

Hei, wii doo uf den marte das follet vß enander stob!  
By wiibern un by fingern sich schröi'n un hiilen erhob.  
Der grobschmid, daer nach aeben fär der teer sich imme jesien,  
Schmijst vß der fuust den hammer un feert wii wild ze'n huuse  
nin,

Der ferber lößt fär schrecken sin gooren vß der hand,  
'S weere boole fort jeschwummen, wenn nich sin borsche doo  
stand.

In de öcken flieget der scheemel, der leisten hingerhaer,  
De schusterzunneft war immer in 'n striite enne guode bürgerweer.

\*) Ein stadtviertel Nordhausens.

\*\*) Die grafen von Hohenstein brandschatzten oft die stadt.

En jeeber, daer fon hoorte au mant en stückchen hāt,  
Un daer nich oold un krentlich derheime in 'n bōtte lāet,  
Daer ryht fon der wand den stormhuot un vß der öden den spieß,  
Un kloppt den staub vß den kolder, siit jooren 's öfste mool  
jewiß.

Uf den Könningeshof\*) en jeeber, daer waffen hotte, lief,  
Der hauptmann dert möd noomen de börger önzeln rief.  
Uf einmool, wii he aeben nach dis un das jefraat,  
Doo huof es: „Liite, 's äs fier, en nöies unheil fär de statt.“

En junge kaamb jelaufen de Rittergasse haer:  
„Herr, 's brennt a'nn Dolentuore, de Meißener lāen berfeer!“  
Sei, wii doo jeeber rierte jeschwinge bein un orm;  
Der Pietersberger törmer vß allen kröften lotte storm.

Flink naamb de Rüttelpforten en börgerhaufen in,  
'S Nöimaegestuor en anderer, möd bolzen guod fersien.  
Der größste troß zoog nunger ze'n Dolentuore hān,  
Wuo schrecklich ruot fon fier der witte graue himmel schān.

Nuone dunerte 's au nich lange, doo traaf me uf den fiind;  
Doo waar fon beiden siiten möd schläegen guod jedient.  
Der Entenpfuul\*\*) fon bluote gaar boole waar ganz ruot,  
Nu in den gassen saag me fersprigt nich wönneg börgerbluot.

Dach, wii se au sich weerten, der fiind waar gaar suo starf,  
De braawen börger wāchen fon'n plāge, das waar arg.

---

\*) Ein platz in Nordhausen.

\*\*) Ein kl. platz in der nähe des „Altenthores“, wo früher  
ein teich (eig. sumpf) war.



An 'n Barweßgentuore\*) öndlich, doo huolen se wädder stand;  
Dort äs der striit nach einmool in gruoßer hiße luosjebrannt.

Dort mußte mannicher loofje sin laeben nach suo jung,  
Daer kummest für dröi stunden sin lustig lied nach sung.  
Dort hät mannich braawes maechen sin libbesten injebieft,  
Den 's gerne hötte nach einmool uf nimmer wäddersien jekist.

Wii doo fon wuchtigen hieben der boddem dreente lunt,  
Daß fon den muuern trüfte den Meißenern eer bluot.  
Wii doo de schwaerter klungen uf schild un stormhuot blant,  
Daß fon den guoden klingen de funken stobben fingerlang! —

Suo wärd fon beiden siiten jesträtten lange zitt,  
Byß an den dunkeln himmel der blaßße muond uf giet.  
Doo öndlich loofen se sinke de ormen, fon'n striite matt —  
Me kunnte kummest erkönne, was en siind un was en börger tad.

Dröi taage hotten de börger de tuore guod ferwaart,  
Un arbeit nich un miehe, abber au kein geld jespaaert.  
Fon Meißen der markgraafe, den's gaar suo lange jewaert,  
Waar öndlich uffebrochen un heime jechoogen möd mann un pfaerb.

Fon 'n Dolendorfe fröilich stund kummest ein hys nach doo,  
Das äbbrike waar zerschnäßen un objebrennt derzuo.  
Fon siinden waar au nich feele an den tuoren mie ze sien;  
Mant Brunschwiiger schlächen nach önzeln, wuo sinst das Dolend-  
dorf jestien.

An einen Fröitagesmorgen, Palmarum waar nich wiit,  
Doo hotten unse liite mool wädder guode zitt.

---

\*) So genannt von den barfüßer-mönchen, die dort ein kloster hatten.

Fär'n tuore waar's ganz stille, kein find mie luof sich sie;  
„Was soll'n me hiir nach wache — loofst uns en wyllichen  
heime gie.“

Se naamen eere spieße un gungen eeren gang.  
Der eine in der schönle sich strödt uf de uowenbank,  
Der andere singet derheime en weiches wormes naest;  
'S äs en lange suo jemietlich un woolig nich im's herze jewaest.

Das kleine heischen öndlich, das nach an'n tuore stiet,  
Möd schwieren schritten langsaam uf den oolen torm naan zyt.  
'S äs frölich koolb au dvrt, dach trifft se nich der wind;  
Gaar boole hiert me se schnarche — den schloof haan se ierlich  
au ferdient.

Im mittag waar's ganz stille jeworren in der statt;  
Mant hiir un dvrt nach saachte de wiiber huolen root,  
Wii se uf den kriegeschreden den lieben mendern enmool  
Was guodes feersöge wullten — se hotten alle kythen und kelder foll.

Was abber ungerdeßßen in'n felle waar jeschien,  
Doo sonne hotte kein mōnsche en meelichen jessen.  
Ich kann's uch nich verroote (ich weiß es selleber nich),  
Wuo in daer ganzen wille der Brunschwiiger troß imhaer wol  
schläch.

Jenung, uf einmool huof es: de fiinde sin wädber doo,  
Un de Brunschwiiger nich alleine, de Huonsteiner au derzuo!  
De wißt joo, der Huonsteiner graafe hotte unser guoden statt  
Immer was an'n ziige ze sicken, au wenn se 'n gaar nyßcht  
bieses tad.

An'n Barweßentuore wädber erhuob sich Iern un striit,  
Bß den schloofe suoren de bürger, de wißt, wii's ein 'n doo giet.

Möb nuot un miehe waaren, die uf den torme jestedt,  
Schloofbiistern un fersfrooren, fon eeren fringen uffjewödt.

Suo kaamb's denn, wii's jekummen, es waar kein wunder au;  
Wii's zuojegien, das wußte wol keiner ganz genau.  
Das Barweßentuor in stycker by'n lögten storme floog,  
Der fiind möd rauben un morden in unse oole statt nin zoog.

Möb jammern un möd kriischen de wiiber rönnten imhaer  
Un machten suo den menden örst recht das herze schwier.  
Derwile wytter un wytter de Brunschwiiger rickten feer,  
Byß an de Gumpersgasse, troß nach suo tapperer gaegenweer.

Dort, wuo nach allen fier winnen de stroossen vß enander gien,  
Doo huolen se en meelichen stille, se wußten nich glich, wuohän.  
Lange kunten se 's nich bedünke, denn vß den Duome ruf,  
Striitlustig un ferwaegen, zoog aeben en haufen börger uf.

Vß allen gassen kaamen nach frische striiter derzuo,  
Doo bläb en ze'n besinnen örst sollenst keine ruo.  
Fon allen süten imdröngt, möd schläegen guod bedoocht,  
Muttin zund uf'n rickzug dünke, die aeben de statt in schreden  
jebroocht.

En brouhvs an der öden fär ziiten hät jectien,  
Dort dröngeten se sich zesammen, erbermlich aanzefien.  
Dach wii se kummest suo stannen, möd den ricken an der wand,  
Doo waaren se gaar fon hingene nach feele erger aanjerannt.

In kößgeln un in psannen stund kochening heißes bier;  
Siit feelen stunnen hotten's de brouknechte uf den flier.  
Das schöppten de wiiber in köllen un schötten's ze'n fenster nuuß —  
Waer äbberig bläb fon 'n fiinden, fergaaf in 'n laeben nich  
wädber den guß.

Au tad möd einmool saachte sich hinger'u uf de teer,  
Doo braachen forsche kerrels, en hallebes doht, herfeer,  
Broufnachte, möd rierscheitern un uowengabbeln beweert;  
Die dinger sluuschten nach bößßer wii mannichen herren sin  
scharfes schwaert.

Hei, wii's doo an en slichten un an en rönnen gung,  
Wie knecht un herr suo hastig den Barweßen nunger sprung!  
En börgertroß waar schnelle den finden uf den nasen;  
Waer doo nich laufe kunnte, den waar sin löytes bruot gebaden.

Dort an der brouhofs-öden en born für oolers waar,  
Der Frankenborn jeheßen, den haan se ganz un gaar  
Möd tuoten soll jeschmäßßen un noochter zuo jeschött,  
Wii Bößßer\*) in sin buoche uuffierlich uns beschräbben hät.

Ze'n aanjedönken abber an disse gruoße taat  
Luof se uf en schienen steine beschriibe unse statt.  
Daer stein stiet injemuuert (he äs nach zund ze sten)  
An 'n roothuuse, uf den flecke, wuo sinst de glocken haan jestien.

---

\*) Lesser's chronik der stadt Nordhausen.

## Anhang.

Ich kann mich nicht enthalten, als anhang wenigstens eine probe der in Nordhausen üblichen kinder- und wiegenlieder zu geben (vgl. dazu u. a. Rochholz, Alemannisches Kinderlied u. Kinderspiel aus d. Schweiz, gesammelt und sitten- und sprachgeschichtlich erklärt, Leipz. 1857). Wie schon im vorworte erwähnt, sind die ersteren jetzt durchaus „hochdeutsch“ oder vielmehr „messingisch“, wenn es erlaubt ist, diesen ausdruck Fritz Reuter's auch auf die nordthüringische mischsprache (vgl. Vorwort, p. VI.) anzuwenden. Von wiegenliedern ist mir wenigstens ein im dialect gesungenes bekannt. Es lautet, wie folgt:

„Ru, ru, rülle“ —

Hier ruuche felle —

Hier ruuche dunnerfagen,

Die sich hingen' un forne fragen.

Zur vergleichung setze ich hier das von G. Zappert gefundene und von C. A. Kletke im „Jahresbericht der Realschule am Zwinger zu Breslau“ 1867 veröffentlichte althochd. schlummerlied (pag. 19) her:

Tocha, slafês sliuno, ueeinon sar lazês.

Triuua uuerit craftlichho themo uuolfa uurgianthemo.

Slafês unza morgane manes trît sunilo.

Ostra stelit chinde honac egir suoziu.

Hera prichit chinde pluomun plobun rotiu,

Zamfana sentit morgane ueiziu scaf cleiniu,

Unta Einouga, herra hurt! horsca asca harta,

Uebersetzt wird dasselbe von Kletke folgendermassen:  
Puppe, schlafe schleunig, weinen alsbald lasse!  
Triwa wehret kräftig dem wolfe, dem würgenden.  
Schlafe bis zum morgen, des mannes trautes söhnelein.  
Ostra stellt dem kinde honig-eier, süsse.  
Hera pflückt dem kinde blumen, blaue, rothe.  
Zamfana sendet morgen weisse schafe, kleine,  
Und Einouga (d. h. Wuotan), herra hurt! schnelle speere,  
harte.

Das gewiegte kind ist ein knabe, das geht aus dem 3. und 7. verse hervor. Bei einem mädchen wurden vielleicht beide weggelassen. Da haben wir deutlich in edler, alt-germanischer form die „vier donnerkatzen“ des modernen liedes. Aus den vier göttinnen, welche aufgefordert werden, das kind zu beschenken und zu beschützen, sind vier hexen geworden, die in katzengestalt erscheinen, vier wetter-machende frauen, daher donner-katzen. Es ist hier nicht der ort, auf den mythologischen gehalt dieses und der folgenden lieder genauer einzugehen; wenige andeutungen mögen genügen. Die vier wetter-machenden frauen (wetter-hexen) sollen, meiner ansicht nach, die vier jahreszeiten vertreten. Zuerst, beim beginn des jahres, soll Triwa, die treue hüterin des hauses, dem würgenden wolfe wehren, der zur winterszeit die menschen schreckt. Sodann soll Ostra, die frühlingsgöttin, ihre Oster-eier bringen. Ferner soll die sommerliche Hera, die erntegöttin (vgl. K. Simrock, Deut. Mythologie, p. 364 u. 366), blumen, blaue und rothe (kornblume und „klatschrose“), spenden. Endlich soll Zamfana (niederd. Tamfana; vgl. Simrock, p. 381), die heerdengöttin, die ihre thiere noch

auf der herbstlich kahlen flur weidet, auch ihre gaben bringen. Dabei denkt man unwillkürlich an den herrn des herbstes, den einäugigen Wuotan, der als wilder jäger, im herbst-sturm, über die felder saust, mit geschwungener „esche“ (lanze) und mit lautem jagdruf: „herra hurt“! — Zu allen zeiten also soll es dem kinde wohl ergelien, das ist der sinn des ahd. liedes, das war ursprünglich auch der des modernen.

Ebenfalls eine reminiscenz aus dem ahd. schlummer-  
liede enthält folgendes:

Schlaf, kindchen, schlaf!  
Deine mutter hüt' zwei schaf  
(oder: da draussen stehen zwei schaf),  
Ein schwarzes und ein weisses;  
Und wenn das kind nicht schlafen will,  
Da kommt das schwarz' und beisst es.

In komischer weise ist hier der würgende wolf der Triwa zu einem schwarzen, beissenden schafe, und die schöne verheissung zu einer das kind ängstigenden drohung geworden, die eher geeignet wäre, dasselbe am einschlafen zu verhindern.

Bisweilen giebt sich an liedern, die jetzt nur noch „hochdeutsch“ gesungen werden, doch durch metrum und reim deutlich noch die ursprüngliche „nordhäusische“ form zu erkennen, so in dem folgenden:

Suse, liebe Suse, was rappelt im stroh (struo)?  
Die gänschen gehn barfuss und haben keine schuh (sǫuo);  
Der schuster hat leder, keine leistchen dazu (beruo).  
Geht barfuss, geht barfuss, wie ich (iǫe) muss thun (tuo)!  
Andere lieder enthalten wenigstens noch einzelne wörter

aus dem dialect, so diejenigen, in denen eine kuh (feiwidjen) besungen und gebeten wird, dem kinde etwas zu bringen. Rinder gehörten ganz besonders zu den jagdthieren Wuotan's, des wilden jähgers, der im herbststurme die wolken-kühe vor sich her treibt (Simrock, pag. 199). Auch von „Frau Hulda“ werden, nach dem norwegischen volksglauben, schwarzgraue kühe bei stürmischem wetter in die wälder getrieben. Nach der Edda (Oegisdreka 23) erscheint auch Loki, der feuer- (eigentlich sonnen-) gott, als milchende kuh, die 8 winter (die 8 monate des nordischen winters) unter der erde wohnt. Auch in einer deutschen sage (Müllenhof 376; Simrock 116) erscheint die sonnen- gluth als rothe kuh, die vor der letzten schlacht (die nämlich der junge frühling dem winterfroste liefert) über eine brücke (das eis der ströme) geführt oder einen gläsernen (eis-) berg hinan getrieben wird. Ob nun in den hier zu citirenden liedern die wolken- oder die sonnen-kuh ursprünglich gemeint sei, lässt sich nicht sofort entscheiden. Soviel aber ist sicher, dass die kuh den alten Deutschen, wie den Indogermanen überhaupt, als symbol einer wohlthätigen naturkraft, heilig war, und daher ihre erwähnung keineswegs zufällig ist.

Muh - keiwichen, muh!

Wovon bist du so ruh (ruhig)?

Ich bin so ruh, ich bin so matt,

Ich bin muh-keiwichen von Halberstadt.

Muh-keiwichen von Halberstadt,

Bring doch unserm N. N. (name des Kindes) was!

Was soll ich ihm denn bringen?

Ein paar schüchelchen (schuhe) mit ringen etc.



Muh-keiwichen von Halle  
Steht in unserm stalle;  
Eine rothe, bunte kuh,  
Die hört unserm N. N. zu.

Die kühe von Hal-berstadt und von Halle sind ohne zweifel identisch mit der kuh des „Hell-hauses“, die alle jahre am weihnachtsabend (d. h. im mittwinter, wo die sonne wieder anfängt zu steigen) hinaus gelassen wird und dann verschwindet, nämlich aus dem Hellhause (dem hause der Hel oder Hulda; vgl. Kuhn, Norddeutsche Sagen, p. 276). Zu derselben zeit aber, wo die sonnen-kuh anfängt, den „gläsernen berg“ hinauf zu klimmen, werden die schönen sachen, die das zweite lied erwähnt, den kindern beschert, so dass also die „kuh von Hal-berstadt“ (etwa Hell-bergs-stadt?) sie zu bringen scheint. Der ganze zauber der alten deutschen märchenwelt liegt, nach meinem gefühl wenigstens, in dem unscheinbaren liedchen.

Einen ähnlichen gedanken drückt das folgende aus, das auf die ankunft der frühlingsboten vertröstet:

Schlaf, kindchen, balde!  
Die vöglein fliegen im walde,  
Sie fliegen in das grüne gras  
Und bringen unserm N. N. was.

~~~~~

Unter den kinderliedern bilden zunächst diejenigen, welche nicht gesungen, sondern nur gesprochen werden und zum auszählen (beim versteck-spiel u. s. w.) dienen, eine besondere gruppe. Alle beginnen mit einer reihe von

zahlwörtern, die theils der hochdeutschen, theils andern sprachen angehören und im letzteren falle natürlich mehr oder weniger verstümmelt sind. Hochdeutsch gezählt wird u. a. in den folgenden:

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 —

Wo ist denn mein schatz geblieben?

In Berlin, in Stettin,

Wo die hübschen mädchen blühh.

1, 2, 3, . . . . . 13 —

Im garten steht der weizen,

Im hofe geht der wind —

Alte hexe, spring!

Das erste bedarf keiner erläuterung, ist übrigens, wie es scheint, erst neueren datums. Das zweite, ältere, enthält eine anspielung auf den volksglauben, dass zur „Walpurgiszeit“, wo der weizen bereits aufgeschossen, aber doch die luft noch rauh und bewegt ist, die „wetterhexen“ um den Blocksberg „springen“ (tanzen) und so die frühlingsfeier, das fest der vermählung Wuotan's und Frouwa's, begehen (vgl. Simrock, pag. 453 f.). Auch das zählen bis dreizehn ist durchaus nicht willkürlich oder zufällig. Nach der Edda (Grimnismál 36) giebt es dreizehn Walküren. Diese „Siegweiber“ oder „Wünschelweiber“ sind aber die alt-germanischen vorbilder der späteren „Hexen.“ Die dreizehnte ist jedenfalls Frouwa selbst, die Maikönigin und braut Wuotan's. Sie eben soll bei dem spiel heraus gezählt werden. — Nach Völuspa 24 giebt es nur sechs Walküren, zu denen als siebente wiederum Freyja (Frouwa) selbst tritt. Hierdurch erklärt sich das zählen bis sieben in dem ersten liede.

Im folgenden liede wird zwar auch noch hochdeutsch zu zählen anfangen, und zwar bis drei (nach der zahl der Nornen, die ja den „Wunschmädchen“ nahe verwandt sind); später, v. 3, treten jedoch schon lateinische zahlwörter dazu.

Eins, zwei, drei —

Bicke, backe, bei —

Bicke, backe, one, do (unus, duo) —

Warendreissig (richtiger wohl dreizehn) kinder geboren,  
Sassen alle um einen tisch.

Kam die katze und frass den fisch.

Kam der lange leineweber,

Schlug die katze auf das leder.

Schreit die katze: mi, mau!

Herzeliebe junge frau!

Das lied deutet auf Fassnachts-gebräuche, die sich aber auch zu Ostern, zu Pfingsten und zu anderen zeiten wiederholen (vgl. Simrock, p. 525 ff.). Zunächst wird die „fastenspeise“ gebacken. Dieselbe besteht aus einem mehlgebäck (klößen, „kreppeln“, nudeln, pfannkuchen, „mohnstritzeln“) und fischen. Die zusammenstellung dieser augenscheinlich wenig verwandten speisen hat wohl den sinn, dass bei den frühlingstagen die gaben des winters (fische) und des sommers (mehl) sich vereinigen. Nach dem Harbardsliede 3 hat bereits Thôr, da er sich, als junger frühlingsgott, von „Harbard“, dem rauhen, winterlichen Odin, über das meer setzen lässt, haberbrot und heringe in seiner tasche. Ähnliche gerichte kehren natürlich bei den herbstfesten (erntefest, Martinsabend, kirmess), in denen sich auch sommer und winter berühren, wieder.

Von diesen gerichten nähren sich die zwölf monatsgöttinnen (Simrock, p. 360), deren dreizehnte schwester eben Frouwa ist. Sie alle sitzen, als nach einander geborene kinder, um denselben tisch. Frouwa's heiliges thier ist die katze; sie selbst erscheint wohl, als „weisse frau“ oder als „Berhta die spinnerin“, in katzengestalt. Während des winters hat sie, als weisse frau oder Schneewittchen, im gläsernen sarge, d. h. unter eis und schnee, geschlafen. Nun aber, zur frühlingszeit, kommt der „lange leineweber“, d. h. der frühlingsgott, der mit seinem „zauberstabe“ (dem webebaume) die pracht der frühlingsblumen gewissermassen in den teppich der wiesen webt, und schlägt die „katze“. Noch jetzt werden in vielen gegenden am Oster-(oder Pfingst-)morgen die mädchen von den burschen „geschmackt“, „gefitzt“ oder „gestiept“, d. h. mit ruthen, gewöhnlich mit „kätzchen“-tragenden weidenruthen, aus dem bette gepeitscht. Auch Schneewittchen wird, als sie der „schöne prinz“ (der junge frühling) von den 7 zwergen (d. h. den 7 wintermonaten), bei denen sie geschlafen, abgeholt hat, durch einen zweig, der auf ihren gläsernen sarg schlägt, erweckt.

Weber, d. h. diejenigen handwerker, die ein specifisch den frauen zukommendes geschäft betreiben, waren nicht nur die priester der ägyptischen und römischen, sondern auch der deutschen Isis (Simrock p. 354 f.). Den webern kam es daher am Niederrhein zu, das „schiff“, das auf rädern stand und der Isis-Nehalennia\*) geweiht war („car-

---

\*) Von Nehalennia ist durch H. Kern, Professor in Leiden, überzeugend dargethan, dass sie die niederrheinische, besonders seeländische, form der Frouwa-Freyja war, dass auch ihr name

naval“, schiffswagen, woher das wort „Carneval“), bei den frühlingstagen zu ziehen. Isis aber ist nur eine ausländische, daher zu schiffe über meer gekommene, form der deutschen Frouwa, der „herzelieben jungen frau“, der blühenden Erdgöttin. Schon Herakles muss, als er der schönen Omphale in Lydien dient, spinnen und weben. — Dass hier der „leineweber“ ein „langer“ genannt wird und auf das „leder“ der katze schlägt, geschieht nur des stabreimes wegen, dessen spuren in dem liede unverkennbar.

Das schlagen mit ruthen, das zur frühlingszeit an den mädchen („frauen“) vollzogen wird und das hier der „lange leineweber“ an der katze vollzieht, hat wohl den sinn, dass in den frühlingstürmen, wobei die noch kahlen zweige der bäume die schlafende Erde peitschen, die letztere aus ihrem winterschlaf erwacht.

Niederdeutsche zahlwörter werden in den folgenden liedern verwandt. Das erste derselben wird zwar jetzt möglichst „hochdeutsch“ gesprochen, verräth sich aber so deutlich als ursprünglich „nordhäusisch“, dass ich es lieber gleich in dieser mundart her setze. Das zweite ist aus wörtern zusammengesetzt, die wahrscheinlich keiner sprache angehören, sondern nur die unverständliche lateinische litanei nachahmen sollen.

Eene, teene (eene, tween), tintefaß —

Gie in de schuole un lerne waß!

---

echt deutsch ist und „geberin, schenkerin“, auch „mundschenkin“, bedeutet (v. ahd. neih-en, angels. nāh-an, geben, schenken; daher Neih-al-enni = schenk-er-in), also dass sie wirklich „unsre liebe Frau“ (die „herzeliebe junge Frau“ unsres liedes) ist; vgl. H. Kern, Nehalennia, im „Taal-en Letterbode“ v. 1872.

Terne nich suo feele,  
Daß de kannaſt ieſpeele.

---

Eene, teene, ter —  
Gib der ziegel zer —  
Zerſion un pickleton —  
Eene, teene, ter.

Wahrscheinlich auch niederdeutsch, möglicher weise  
aber auch lateinisch, sind die zahlwörter im folgenden:

One mann, t one (twee oder duo?) mann,  
falkensamen —

Wer nicht (oder mit?) will, den wollen wir  
haben (jagen?),

Über den Rhein, über den stein.

Wer will „Kockernillchen“ sein?

Kockernillchen schlug das „Billchen“

Auf den kopf,

Reine mausetodt.

Ohne zweifel liegt hier eine reminiscenz aus der  
heldensage vor. Augenscheinlich handelt es sich um einen  
jagdzug „über den Rhein“, wie in der XVI. avent. des  
Nibelungenliedes. Die „mannen“ werden hierbei mit den  
jagd-falken zusammen (falkensamen) abgezählt. Ob  
unter dem „Billchen“, das bei diesem zuge erschlagen wird,  
Siegfried zu verstehen ist, der von Hagens hand fällt, oder  
Hagen selbst, der, freilich viel später, von Chriemhild  
(Kriemhildchen=Kockernillchen?) getödtet wird, oder endlich  
der drache, welchen Siegfried erschlägt, wage ich nicht zu  
entscheiden. Diesem drachen entspricht in der nordischen  
mythologie u. a. der riese Beli (= Billchen?), der vom

sonnengotte Freyr mit dem hirschhorne erschlagen wird (Skirnisfö 16; Dämisaga 37).

Unter den spielliedern, die wirklich gesungen werden, sind mehrere, die mit der mythologie nichts zu schaffen haben und deren inhalt keiner erklärungs bedarf:

Kreis, kreis, kessel —  
Morgen wird's besser,  
Übermorgen tragen wir wasser ein —  
Fällt der kessel gar ein.

---

Ringel, ringel, rosenkranz —  
Setz' ein töpfchen wasser an!  
Grosse wäsche, kleine wäsche —  
Kickeriki!

Bei beiden wird ein „kessel“ gebildet, indem die kinder sich an den händen fassen und einen ringelreigen tanzen. Am schlusse des gesanges kauern sich alle auf die erde nieder.

Als frühlingslieder mit mythologischem hintergrunde erweisen sich folgende:

Wir treten auf die kette, dass die kette klinget —  
(d. h. wir bilden eine kette und singen während des tanzes)

Wer ist denn die schöne magd, die da singet?  
Hat gelebet sieben jahr; sieben jahr sind um —  
Hänschen dreht sich rum.

Hänschen hat sich rum gedreht;  
Der liebe Gott hat ihm 'n kranz beschert.

---

Die meiersche brücke, die meiersche brücke,  
Die ist ja ganz zerbrochen.

Wer hat sie zerbrochen, wer hat sie zerbrochen?

Dem goldschmied seine tochter.

Bei den worten: „Hänschen dreht sich rum“ (die übrigens wohl besser: „Hänschen, dreh dich rum!“ heißen müssen) dreht sich eines der kinder, die die „kette“ bilden, herum. Die „schöne magd“, die sieben jahre (die 7 wintermonate) gelebt hat (nämlich bei den 7 zwergen, hinter 7 bergen, im winterschlaf), die aber nun wieder singt, nachdem sich „Hänschen“ herum gedreht hat, d. h. der junge lenz, dem Gott einen blumen-kranz beschert hat, wiedergekehrt ist — diese schöne magd ist wiederum keine andere, als die „Maikönigin“, Schneewittchen-Dornröschen.

Die „meiersche“, d. i. „mäuerische“, gemauerte, brücke des zweiten liedes, die von der goldschmiedstochter (nach einer andern lesart: dem goldschmied und seiner tochter) zerbrochen wird, ist augenscheinlich das winterliche eis, das die ströme überbrückt, das aber beim heran nahen des lenzes, der hier als kunstreicher goldschmied erscheint (wie oben als „leinweber“), dessen „tochter“ eben jene „schöne magd“ ist, bricht.

Endlich sind noch ein paar lieder zu erwähnen, welche den kloster- oder wallfahrtsgesängen nachgebildet sind und, als solche, auch lateinische floskeln enthalten:

Es kommt ein herr aus Ilefeld.

„Salefi salefomane“ (d. i. salve, salve domine)!

Was will der herr aus Ilefeld? Salefi etc.

Er möchte gern in's kloster ziehen. Salefi etc.

In was für'n kloster will er ziehen? Salefi etc.

In das Augustiner-kloster. Salefi etc.



Es kam ein herr aus Ilfeld.

„Sammaricolade“ (d. i. etwa: Sancta Maria colatur)!

Ich bringe dir die erste tochter.

„Sammaricolade“!

u. s. w.

Beide lieder stellen gespräche dar zwischen einem „herren“, der aus (richtiger aber wohl nach) Ilfeld kommt, wo sich ein berühmtes kloster befand, und dem prior, resp. pförtner, dieses oder eines andern klostern. Das zweite ist dem ersten ganz ähnlich, nur dass es sich dabei um die tochter des herrn handelt, die in's kloster eintreten sollen. Es kann beliebig ausgedehnt werden, je nach der zahl der mitspielenden.



## Zusätze und Verbesserungen.

In dem wörterverzeichnisse ist noch nachzutragen: *Öttermüern*, f., schornstein, esse (feuermauer). *Glinzer*, glänzen, daher *glinzerpant*, Marienglas. *Graetſch*, 1. lat. gradus, weiter schritt (daher: *graetſchbeinig gie*); 2. (ge-räth-schaft) gerümpel, schlechtes geschirr, unnützer kram. *Ruuten* (flachs), f., kaute, ein bündelchen flachs, das auf einmal auf den „wocken“ aufgesteckt und versponnen werden kann. *Lyff*, m., handgeld beim miethen eines dienstboten, leihkauf. *Schüßen* o. *ſcheiben* (malz o. korn), f.,

